

Inside out

Das Hochschulmagazin der TH Köln

Herbst 2019

Technology
Arts Sciences
TH Köln

Für den Magen
Backstage in der
Deutzer Mensa

Für das Hirn
Tipps zum
Studiumsstart

Für das Gemüt
Trivia-Fakten
zur Hochschule

Alles so anders

Willkommen
im Studium





Prof. Dr. Stefan Herzig,
Präsident der TH Köln

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich freue mich, dass unsere Studierenden zum Semesterbeginn wieder den Campus beleben, und begrüße die Studienanfängerinnen und -anfänger unter Ihnen besonders herzlich. Sie sind nun Teil einer Gemeinschaft, die wir durch unser Leitbild im neuen Hochschulentwicklungsplan 2030 skizziert haben: „Unsere Lehrenden und Lernenden verstehen sich [...] als Partner*innen im Bildungsprozess und gestalten gemeinsam gesellschaftliche Entwicklungen mit.“

Über die Jahre hat sich die TH Köln zur vielfach ausgezeichneten Hochschule der exzellenten Lehre entwickelt und die dafür erforderlichen Strukturen aus eigener Kraft aufgebaut. Dessen konnten wir uns alle in einem arbeitsreichen, beteiligungsintensiven und produktiven Diskussionsprozess zum Hochschulentwicklungsplan vergewissern – dafür bin ich allen Hochschulmitgliedern sehr dankbar. Der darin verbrieft Konsens macht den Entwicklungsplan zu unserem entscheidenden Leitdokument für die nächsten Jahre. In der Weiterentwicklung und Konkretisierung werden wir weiter mit Ihnen in der Diskussion bleiben und unsere Werte und Ziele gemeinsam mit neuem Leben füllen.

Insofern sind die deutlich sichtbar gewordenen Aktivitäten der Studierendenschaft zu begrüßen. So hat der neue AStA einige Innovationsimpulse aufgegriffen und unterstützt: Dazu gehören Verbesserungen bei studentischen Wahlen – zum Beispiel durch die Möglichkeit studentischer Vereinigungen –, die Förderung des Gemeinschaftsgefühls zwischen Lehrenden und Lernenden und der Ausbau von Veranstaltungen von allgemeinem gesellschaftlichen Interesse. In diesem Jahr waren unter anderem Robert Habeck, Navid Kermani, Harald Lesch und Willem Noë zu Gast.

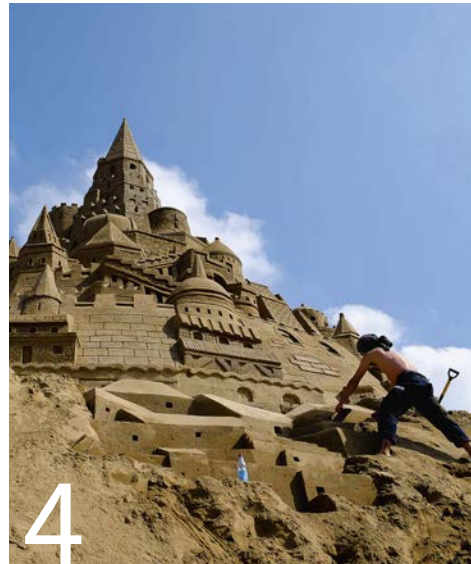
In Präsidium und Verwaltung nehmen wir deutlich vermehrt Eingaben und Anliegen der Studierendenvertretung wahr, denen wir mit größtmöglicher Aufmerksamkeit begegnen. Wir sind davon überzeugt, dass gegenseitige Wertschätzung unerlässlich ist, damit eine konstruktive Studierendensicht wirksam wird bei der Weiterentwicklung unserer Hochschule. Es liegt dabei allerdings in unserer Verantwortung, Anregungen und Impulse auch unter den Gesichtspunkten von Rechtmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit zu prüfen und sie hinsichtlich ihrer Machbarkeit zu priorisieren.

Mit dem neuen Hochschulgesetz werden ab dem 1. Oktober 2019 eine ganze Reihe von Themen durch den Senat und andere Gremien neu zu regeln sein. Einige Änderungen, wie etwa die Ausweitung des Promotionsrechts, sind für die TH Köln sehr erfreulich. Andere bedürfen der Diskussion und Entscheidung, manche reflektieren aber eher typische parteipolitische Konfliktlinien und besitzen wenig Relevanz für die Erfüllung unserer wesentlichen Aufgaben.

Die Hochschulleitung begrüßt jedenfalls die in der Gesetzesnovelle erkennbare Ausweitung der Hochschulautonomie und der Freiheit von Forschung und Lehre. Diese Werte sind für eine gesellschaftlich verantwortliche und wirksame Rolle der Hochschulen unerlässlich. Hierzu hat sich die TH Köln 2018 durch die Unterzeichnung der Magna Charta Universitatum bekannt. Wie ungehindert und tiefgreifend die Politik bei entsprechender Gesetzeslage ureigene akademische Fragen beeinflussen kann – wie die Besetzung von Ämtern oder das Schicksal ganzer Disziplinen, wissen wir nicht nur aus eigener leidvoller historischer Erfahrung. Wir erleben es derzeit täglich und weltweit, sei es in Ungarn, Brasilien oder der Türkei.

So möchte ich Sie, liebe Studierende, herzlich bitten, sich in Fachschaften und Gremien zu engagieren, beispielsweise um die Hochschule bei der Berufung neuer Lehrender zu unterstützen. Beteiligen Sie sich an den Wahlen, um das Spektrum der studentischen Meinungsvielfalt zu erweitern. Die Beschäftigten der TH Köln zählen auf Sie!

Ihnen allen wünsche ich viel Freude bei der Lektüre dieses Heftes!
Ihr Stefan Herzig



4
Vergängliche Zinnen
Sandburg kommt ins Guinness-Buch



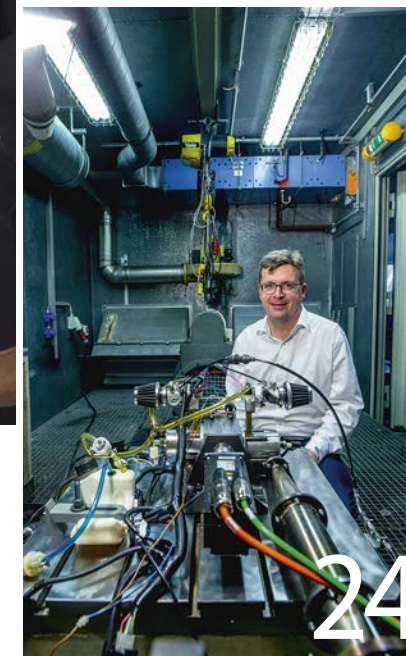
6
Volldampf
Hinter den Kulissen der Deutzer Mensa



16
Hochschule mitgestalten
Über die Ziele des neuen AStA



23
Paddelspaß
Warum ein Kanu aus Beton schwimmt



24
Mehr Reichweite
Ein Verbrenner für die E-Mobilität

Inhalt

Leben

- 4 **Weltrekord**
Evangelos Stafylidis baut die größte Sandburg der Welt
- 6 **Backstage Mensa**
Vom Tagesablauf in einer Großküche
- 14 **TH Köln Trivia**
Hätten Sie es gewusst?

Lernen und Forschen

- 16 **Mitmachen erwünscht**
AStA-Vorsitzender Lukas Krick über die nächsten Ziele
- 20 **Nützlich zum Studiumsstart**
Bibliotheken-Guide und Mathe-fit
- Tutorinnen und Tutoren helfen beim Studiumsstart
Neues Angebot der Zentralen Studienberatung
- 22 **Folge deiner Fachschaft**
Fachschaften auf Instagram
- 23 **Pamela und David schwimmen wieder**
TH Köln-Team bei der Betonkanu-Regatta
- 24 **Zwei-Takter für die E-Mobilität**
TH Köln baut ersten Verbrennungsmotor
- 26 **Männlich, jung, vom Land**
Institut für Bau- und Landmaschinen feiert 70. Geburtstag
- 28 **Wenn die Spiele-Welt nach Köln kommt**
Clash of Realities geht in die zehnte Runde
- 31 **Are you Bauhaus-experienced?**
Cologne Game Lab entwickelt für Goethe-Institut das Virtual Bauhaus
- 32 **Makro**
- 33 **Ausgezeichnet**

Wissen

- 34 **Mehr Wissenschaft ins Kohlrevier**
TH Köln plant Campus Rhein-Erft
- 35 **Neubesetzung im Präsidium**
Dr. Ursula Löffler ist neue Vizepräsidentin
- 36 **Neuberufene Professorinnen und Professoren**
- 39 **Personalia**
Lehrende im Ruhestand

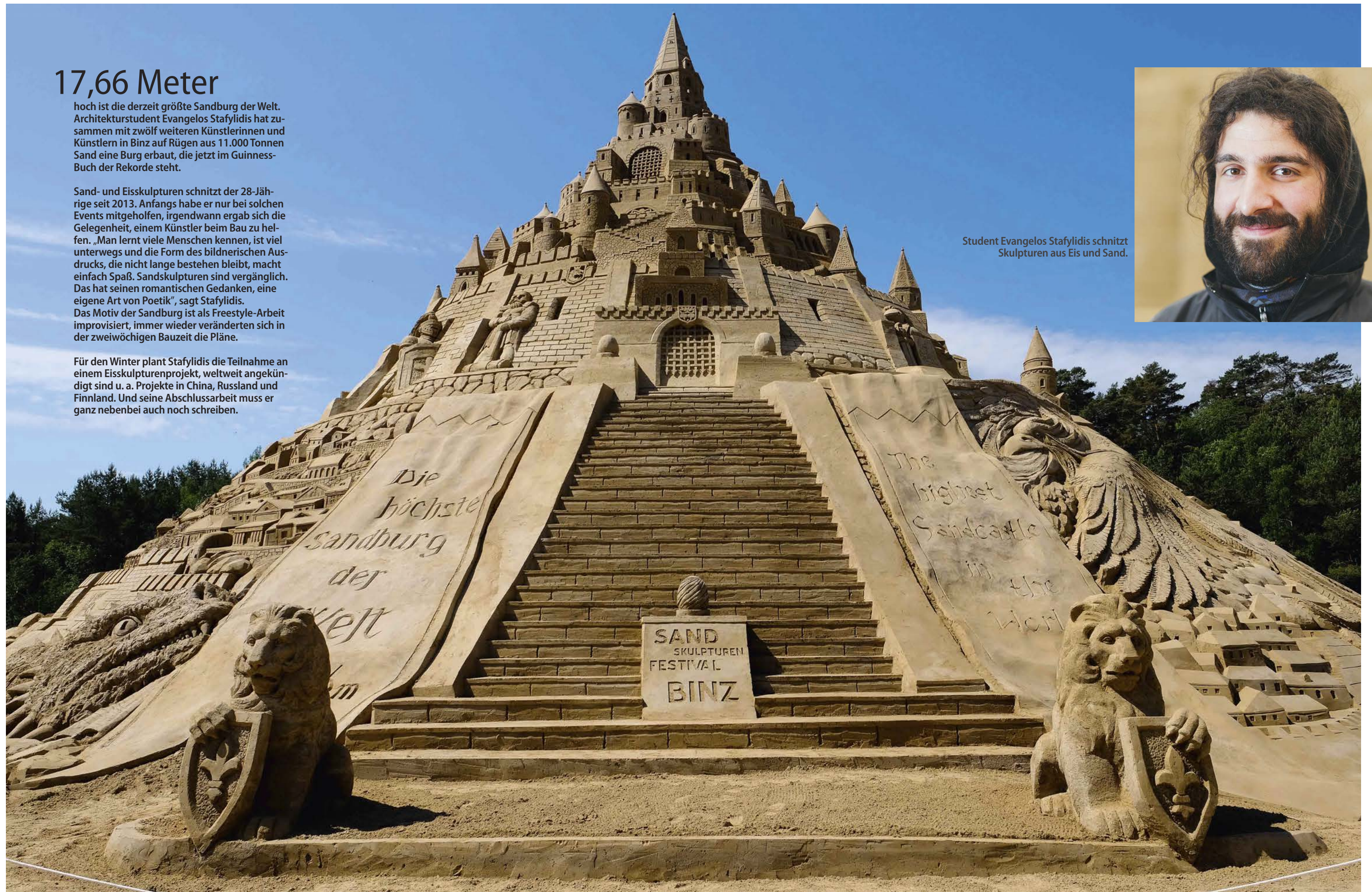
17,66 Meter

hoch ist die derzeit größte Sandburg der Welt. Architekturstudent Evangelos Stafylidis hat zusammen mit zwölf weiteren Künstlerinnen und Künstlern in Binz auf Rügen aus 11.000 Tonnen Sand eine Burg erbaut, die jetzt im Guinness-Buch der Rekorde steht.

Sand- und Eisskulpturen schnitzt der 28-Jährige seit 2013. Anfangs habe er nur bei solchen Events mitgeholfen, irgendwann ergab sich die Gelegenheit, einem Künstler beim Bau zu helfen. „Man lernt viele Menschen kennen, ist viel unterwegs und die Form des bildnerischen Ausdrucks, die nicht lange bestehen bleibt, macht einfach Spaß. Sandskulpturen sind vergänglich. Das hat seinen romantischen Gedanken, eine eigene Art von Poetik“, sagt Stafylidis. Das Motiv der Sandburg ist als Freestyle-Arbeit improvisiert, immer wieder veränderten sich in der zweiwöchigen Bauzeit die Pläne.

Für den Winter plant Stafylidis die Teilnahme an einem Eisskulpturenprojekt, weltweit angekündigt sind u. a. Projekte in China, Russland und Finnland. Und seine Abschlussarbeit muss er ganz nebenbei auch noch schreiben.

Student Evangelos Stafylidis schnitzt Skulpturen aus Eis und Sand.





Backstage Mensa

Täglich besuchen rund 30.000 Menschen die Mensen und Bistros des Kölner Studierendenwerks. Am Campus Deutz befindet sich eine der größten Mensen. Frische und Vielfalt sind hier ebenso wichtig wie Nachhaltigkeit – was bei den Mengen, die eine Großküche produzieren muss, einiges an Organisationstalent verlangt. Der Tagesablauf hinter den Kulissen ist stramm durchgetaktet. Und nichts für Langschläfer.

Fotos und Text Monika Probst



6:15

Die ersten Lieferungen treffen ein. Heute sind es 99 kg Obst, darunter 14 kg Birnen und 22 kg Bananen – der Bedarf für zwei bis drei Tage.

Rund 800 belegte
Brötchen am Tag



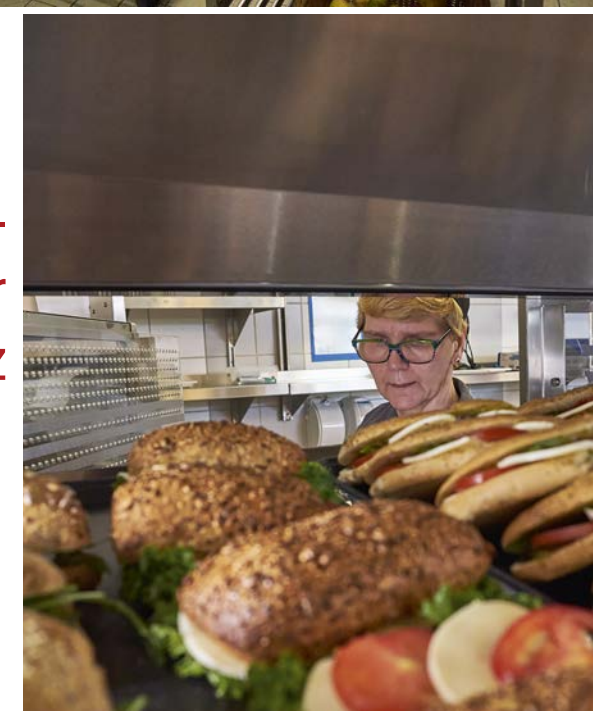
Handschuhe, Seife, Ohrstöpsel: Auf Hygienestandards wird großer Wert gelegt.



Lagerist Andreas Hagedorn (li.) nimmt die Schnittsalate in Empfang.



In zehn Kühlslagern mit unterschiedlichen Temperaturstufen werden die Waren gelagert.



Für das Mensa-Bistro müssen täglich bis zu 800 Brötchen geschmiert werden. Neben den fleischhaltigen Klassikern gibt es immer mehr vegetarische Varianten – und auch vegane, zum Beispiel mit Hummus.

7:00



Brötchen, Minipizzen, Süßspeisen, Obst, eine Salatbar und Kaltgetränke gibt es neben dem Wachmacher Kaffee im Mensa-Bistro. Beliebt sind hier auch die herzhaften Croissants.



8:00



Mauro de la Rosa Mateo kocht heute Schweinerückensteak mit Zwiebeln und Emmentaler überbacken, dazu Majoransoße, Kroketten und Kaisergemüse – unter der Menü-Rubrik *Heimspiel* laufen dieses und andere klassische Gerichte wie Gulasch, Cordon bleu oder Geschnitzeltes. Sie werden am meisten nachgefragt.



Jeden Tag gibt es ein vegetarisches oder veganes Menü in der Rubrik *Querbeet* (unten). Das dritte Tagesgericht läuft in der Kategorie *World Wide*.



100 Liter fasst dieser Topf, in dem gerade eine Barbecuesoße vorbereitet wird (oben), 300 Liter der Kochtopf (rechts), in dem 40 kg garer Reis abgelassen werden.



17.500 kg Schnittsalat und 4.500 kg Feinkostsalate im Jahr



Um die Speisen frisch anzubieten, werden die Zutaten so lange wie möglich getrennt gehalten und die Zahl der Gerichte nach Nachfrage gekocht. „Diese Flexibilität ist zwar planungs- und arbeitsintensiv, aber es landen dadurch auch weniger Reste im Abfall“, sagt Küchenchef Friedhelm Reinle.

7.700 kg Schwein
6.200 kg Rind
6.100 kg Geflügel
im Jahr

Klassische Fleischgerichte
sind am beliebtesten

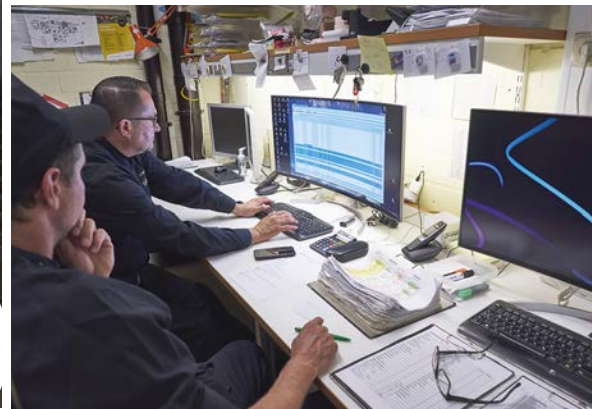
Die Salate für die Salatbars und Beilagen sind fertig. Klar Schiff machen, dann geht es für die Küchenhelferinnen und -helfer in die Mittagspause.



10:30

288.030 Tellergerichte gingen 2018 über die Theke

(unten) Friedhelm Reinle geht mit den Köchen in der Zwischenzeit die Bestellungen und den nächsten Menüplan durch: Was wird gekocht? Welche Mengen müssen dafür gekauft werden? Die Zutaten müssen bis zu zehn Tage im Voraus bestellt werden.



An den Ausgabetheken wird alles vorbereitet, die ersten Portionen stehen in Wärmebehältern bereit.



11:30

Die Essensausgabe übernehmen bis zu drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter pro Menü. 2018 gingen in der Deutzer Mensa insgesamt 288.030 Tellergerichte über die Theke, das *Heimspiel*-Menü ist Top Eins mit 40 Prozent.



Jetzt noch die Schilder aufstellen für die bis zu 30 verschiedenen Komponenten an Gemüse, Rohkostsalaten und kleineren Tapas an der Salattheke.

Für den kleinen Hunger gibt es halbe Portionen zum kleinen Preis



Die ersten hungrigen Studenten stehen bereits Schlange (oben).



Ein bis zwei Nachrichten landen täglich in der Feedback-Box. Neben Lob wünschen sich einige mehr vegetarische Gerichte und immer wieder sehr konkret: warmen Milchreis.

In der Spülküche braucht es vier Mitarbeiterinnen für einen reibungslosen Ablauf. Sie achten für den Qualitäts-Check auch darauf, ob von einem Gericht viele Reste zurückkommen. Das Geschirr wird bei 80 Grad Celsius gespült – nicht angenehm an heißen Tagen.



12:00

Geschirr und Besteck von im Schnitt rund 1.500 Gerichten am Tag

TH Köln Trivia

Diese Fakten und Zahlen muss man sich definitiv nicht für das Studium merken.
Interessant sind sie trotzdem, oder hätten Sie's gewusst?

36x

im Jahr besucht jede Studentin/jeder Student im Durchschnitt die Hochschulbibliothek.

302.186

gedruckte Medien wurden 2018 ausgeliehen. Im Schnitt leiht sich jeder Nutzer und jede Nutzerin der Hochschulbibliothek pro Jahr 19 Medien aus.

153 TERABYTE

Daten werden pro Monat im Durchschnitt über die Internetanbindungen der Hochschule übertragen. Zur Größeneinordnung: Ein Terabyte (TB) sind 1.024 Gigabyte (GB), ein Gigabyte sind 1.024 Megabyte (MB). Daraus folgt: 153 TB sind 160.432.128 MB – das entspricht beispielsweise dem Volumen von 229.189 CD-Rs.

Wer beim Hochschulsport einen der Segelkurse belegt, schippert auf dem IJsselmeer auf der ehemaligen Yacht eines Dekans: Prof. Dr. Christian Averkamp hat seinen acht Meter langen Einmaster *Popcorn* dem Kölner Hochschulsport geschenkt.

308 Stufen

steigt man vom Erdgeschoss des Hochhauses am Campus Deutz bis in den elften Stock, Adresse des MOCAP-Studios.

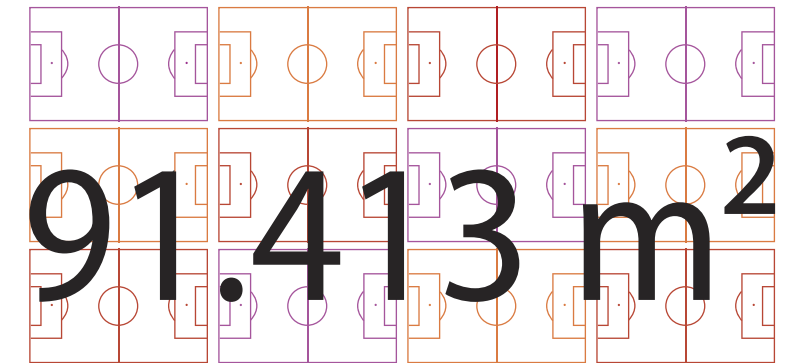
95 Namen

umfasst das Bodendenkmal *Namen der Autoren* vor dem Eingang des Gebäudes in der Claudiusstraße, der Ort, an dem 1933 in Köln die Bücherverbrennung stattfand.



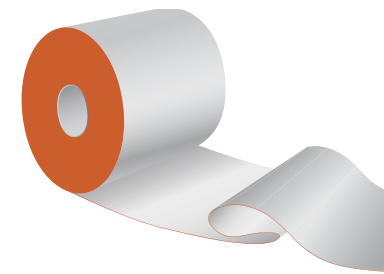
Das erste Bienenhotel steht seit diesem Sommer auf dem Campus Gummersbach, inmitten einer Wildblumenwiese. An den Standorten in Köln werden weitere Blumenwiesen und Hotels folgen.

Heute sind die Bananen von Alumnus Thomas Baumgärtel das inoffizielle Logo der Kunstszene. 1990 besprühte er den Schornstein des Westflügels Ubierring 40 mit 111 Bananen – es war seine offizielle Abschlussarbeit im damaligen Fachbereich Freie Kunst und sein persönliches „Mahnmal“. Baumgärtel wurde damit zum Meisterschüler ernannt. Der Bananenturm steht noch.



91.413 m²

Rechnet man alle Büros, Labore, Seminarräume und Hörsäle der Fakultäten zusammen, kommt man auf eine Nutzfläche, die 12,8 Fußballfeldern entspricht.



3.322,3 km

Toilettenpapier wurden 2018 an unserer Hochschule verbraucht. Das entspricht ziemlich genau der Wegstrecke zwischen Stockholm und Catania auf Sizilien.

In ihrem Gründungsjahr hatte unsere Hochschule 5.544 Studierende.

Im SoSe 2019 betrug die Zahl der Studierenden 24.360.

2019

Die Top 3 nach der Anzahl der Studierenden sind die Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit, BWL und Maschinenbau.

Viva España! Spanien ist das beliebteste Ziel für Auslandssemester und -praktika. In Europa auf den Plätzen zwei und drei sind Frankreich und Großbritannien.

Die meisten europäischen Incomings kamen 2018 aus Spanien, gefolgt von Frankreich und der Türkei.

Außerhalb Europas zog es 2018 die meisten Studierenden in die USA, gefolgt von Mexiko und Australien.

Die meisten außereuropäischen Incomings kamen 2018 aus Mexiko, China und den USA.

Mitmachen erwünscht

Einmal im Jahr wählt das Studierendenparlament einen neuen AStA, der die Interessen der Studierenden in der Hochschule vertritt. Welche Ziele verfolgt der AStA? Ein Interview mit dem Vorsitzenden Lukas Krick.¹



Lukas Krick (27) studiert im Master Markt- und Medienforschung und wechselte vom Studierendenparlament in den AStA, weil er mehr inhaltliche Akzente setzen möchte.

Herr Krick, der AStA mit Ihnen als Vorsitzendem ist jetzt ein halbes Jahr im Amt. Wie läuft es denn?

Ich denke, im ersten Semester unserer Amtszeit haben wir schon eine ganze Menge erreicht und Gutes auf den Weg gebracht. Aber mit den Ambitionen, mit denen wir gestartet sind, war uns schon klar, dass wir jetzt noch einige offene Baustellen haben. Dementsprechend sind wir nicht gesättigt, aber schon zufrieden mit dem Erreichten.

Und das wäre?

Wir haben an unserer Hochschule eine recht eingeschlafene politische Kultur. Das gilt nicht nur für die Studierendenschaft, aber insbesondere für diese. Doch wir haben es geschafft, die größte Diskussionsrunde in Köln zur Europawahl zu organisieren, mit über 600 Gästen, mehr haben nicht in den Saal gepasst. Podiumsteilnehmer waren Martin Sonneborn, Karl Lauterbach, Bernd Lucke und Heribert Hirte. Das ist schon ein echtes Statement.

Welche Ziele hatten Sie sich für die ersten Monate noch auf die Agenda gesetzt?

Als erstes haben wir die Vorschriften der DSGVO umgesetzt und uns dann um Dinge gekümmert, die die Arbeitsfähigkeit des AStA betreffen. Bisher musste das AStA-Foyer mit unseren Büros um 19 Uhr geschlossen werden. Wenn die Leute aber erst um 16 Uhr Vorlesungsende haben, bleibt nicht viel Zeit zum effektiven Arbeiten. Das konnten wir ziemlich schnell mit der Verwaltung klären und haben jetzt unbegrenzten Zugang zu unseren Räumen. Sonntags habe ich zwar noch nicht hier gesessen, aber wir arbeiten immer, bis es dunkel wird.

Sie haben die Hochschule und die Studierenden eben relativ unpolitisch genannt. Woran machen Sie das fest?

Obwohl wir die größte Fachhochschule in Deutschland sind mit 26.000 Studierenden, haben wir die Kampagne #NotMyHochschulgesetz nicht unterstützt – zumindest bis unser Team und unsere Verbündeten die letzte Wahl gewonnen haben und ich das Amt des Vorsitzenden übernommen habe. So ziemlich jeder AStA in NRW hat sich gegen das neue Hochschulgesetz positioniert, weil es für die Studierenden bis auf ganz wenige Punkte nur, teils ganz erhebliche, Nachteile bringt. Wir haben außerdem an der TH seit mindestens 27 Jahren, so weit konnte ich es nachvollziehen, noch nicht

die Möglichkeit, dass bspw. Hochschulgruppen sich als studentische Vereinigungen eintragen lassen können. Dazu müsste die Hochschule eine Eintragungsordnung für studentische Vereinigungen erlassen. Studentische Vereinigungen sind unter anderem ein Pendant zu politischen Parteien und daher sehr wichtig für die studentische, politische Kultur und die studentische Selbstverwaltung. Das steht auch im Hochschulgesetz. Es ist über ein Jahr her, dass ich darüber ein Gespräch mit der Hochschulleitung geführt habe. Es gab dann eine Beschlussvorlage für eine solche Ordnung im Senat, die nicht mit uns abgestimmt war, was wir eigentlich hätten erwarten dürfen. Wir haben also erst in der Senatssitzung über den Entwurf sprechen können und auch feststellen müssen, dass die Vorlage so nicht beschlussreif war. Jetzt warten wir auf eine neue Beschlussvorlage durch die Hochschule. Wenn das nichts wird, machen wir es selber. Denn wenn das bis zur nächsten Stupawahl wieder nicht klappt, haben wir quasi wieder eine Wahl ohne Parteien.

Die Hochschule selbst ist ja zur Neutralität verpflichtet. Wie sehen Sie mögliche Bedenken, dass über studentische Hochschulgruppen auch reaktionäre Gruppierungen an der TH Köln Fuß fassen können?

Das Neutralitätsgebot der Hochschule spielt hier keine Rolle, denn ich kann auch einer politischen Partei in Deutschland nicht sagen, „ihr dürft euch jetzt nicht gründen, weil ich euch nicht will“. Wenn sie verfassungswidrig ist, kann man sie verbieten. Das ist hier nicht anders. Und die Freiheitsrechte, die uns Studierenden zustehen, mit diesem Argument zurückzuhalten, ist sicherlich ein Gedankengang, der bestand und besteht, der aber nicht legitim ist. Dass die Hochschule zur Neutralität verpflichtet ist, ist gut so, bleibt davon aber unberührt. Ich glaube, dass studentische Vereinigungen einen wertvollen Beitrag gegen Extremismus in der Gesellschaft leisten können und werden.

Wenn es mehr Hochschulgruppen geben würde, würden sich Ihrer Meinung nach mehr Studierende für Politik interessieren? Ja.

Weil?

Das sieht man an anderen Hochschulen. An der Uni Köln gibt es Listen, in denen kandidieren über 100 Leute für das Studierendenparlament, das nicht halb so viele Plätze hat.

Und wie ist die Wahlbeteiligung an der Uni?

Tatsächlich etwas besser als bei uns, immerhin zweistellig.² Natürlich spielen noch andere Faktoren eine Rolle, wie Scheinstudierende, Standorte oder Anzahl der Wahlbüros. Aber man sieht bereits sehr deutlich, dass studentische Vereinigungen etwas bringen. Sie rekrutieren selbst Mitglieder, leiten die Neulinge an und vernetzen sich parallel zur Gremienstruktur, um sich für ein ganzheitliches Vorgehen an der Hochschule abzustimmen. In der Vergangenheit haben die Studierenden, die in unserem AStA, Stupa und Senat saßen, wenig miteinander gesprochen. So erreicht man kein koordiniertes Vorgehen und schafft es nicht, wichtige Schlüsselpositionen zu besetzen. Wir haben erst jetzt eine Vertretung für die Belange von studentischen Hilfskräften gewählt. Diese Stelle nimmt betriebsratsähnliche Aufgaben wahr, wurde aber jahrelang nicht besetzt. Im neuen Hochschulgesetz ist dieser Posten übrigens nicht mehr verpflichtend. Man stelle sich mal vor, dass in Unternehmen Betriebsräte optional sind. Genau das hat jetzt die Landesregierung gemacht.

Welche Nachteile hat aus Ihrer Sicht das Hochschulgesetz für die Studierenden?

Zunächst einmal wird die verbindliche Friedensklausel abgeschafft. Bisher sieht das Hochschulgesetz vor, dass die Hochschulen in ihrer Grundordnung das Nähere zur Umsetzung ihres Beitrages zu einer friedlichen, demokratischen und nachhaltigen Welt regeln. Diese Verpflichtung zu einer Regelung in der Grundordnung besteht jetzt nicht mehr. Man kann darüber diskutieren, ob das für uns an der TH Köln relevant ist, weil wir dieser Verpflichtung bisher sowieso nicht nachgekommen sind. Aber wir können es nun auf eigene Faust machen und Rüstungsforschung an der TH Köln per Grundordnung ausschließen. Ein anderer wichtiger Punkt ist die Anwesenheitspflicht: Bisher sagte das Hochschulgesetz ausdrücklich, dass Anwesenheitspflichten nicht vorgesehen werden können für Vorlesungen und Seminare. Dieser Punkt wird jetzt gestrichen. Es gibt ein Urteil

¹ Das Interview mit Lukas Krick als AStA-Vorsitzendem wurde im Juli geführt. Auf der 8. Sitzung des Studierendenparlaments am 28. August – und somit nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe von Inside out – hat es einen Wechsel im AStA-Vorstand gegeben. Das Studierendenparlament hat Manal Noura El Zein als AStA-Vorsitzende sowie Solveig Lotharius und Philippe Metzger als Stellvertreter*innen gewählt.

² Anmerkung d. Redaktion: Die letzte Wahlbeteiligung an der TH Köln lag laut AStA bei neun Prozent. Die letzte Wahlbeteiligung an der Uni Köln lag bei 13 Prozent.

AStA, Stupa, Fachschaft – was ist was?

Fachschaft

Eine Fachschaft setzt sich aus allen Studierenden eines Instituts bzw. einer Fakultät zusammen. Studierende sind also durch die Immatrikulation bereits Mitglied. Umgangssprachlich wird mit dem Begriff der Fachschaftsrat und sein Büro bezeichnet. Alle Studierenden können sich zur Wahl stellen. Neue Mitglieder sind willkommen.

Die Fachschaften organisieren nicht nur die Einführungsveranstaltungen für Erstsemester und die Fachschaftspartys. Ihre Mitglieder beraten die Studierenden während ihres gesamten Studiums. Neben Vorlesungsskripten helfen sie beim Erstellen des Stundenplans und geben Auskunft zur Prüfungsordnung, zum Beispiel wie man sich im Krankheitsfall bei Prüfungen verhält und in welchen Fällen man seine Klausur einsehen kann.

AStA

AStA steht für Allgemeiner Studierenden-Ausschuss und ist die exekutive Gewalt der studentischen Selbstverwaltung einer Hochschule. Gewählt werden die AStA-Mitglieder vom Studierendenparlament (Stupa). Der AStA bietet Beratung zum Thema Recht, zur Studienfinanzierung, Studieren mit Kind, Prüfungsfragen, Jobben und Sozialversicherung. Er ist Ansprechpartner für internationale Studierende, Menschen mit Behinderung und chronisch Kranke sowie für Studierende mit allgemeinen Sorgen und Nöten (psychosoziale Beratung). Zudem kümmert er sich um das SemesterTicket. www.asta.th-koeln.de

Stupa

Das Studierendenparlament, kurz Stupa, wird jedes Jahr neu gewählt. Wer dafür kandidieren will, muss sich auf eine Wahlliste setzen lassen. Die Listen setzen sich aus den Mitgliedern der Fachschaftsräte zusammen. Andere Studierende gründen fakultätsübergreifende eigene Listen. Das Stupa wählt die AStA-Vorsitzenden und Referenten und trägt Mitverantwortung für die Arbeit in den AStA-Referaten. Alle Finanzen des AStA und der Fachschaftsräte werden vom Stupa kontrolliert, alle Satzungen und Ordnungen geprüft und bearbeitet. www.stupa.th-koeln.de

des Verwaltungsgerichts Mannheim, nach dem Anwesenheitspflichten mit Blick auf die Berufsfreiheit und den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz sehr schwierig sind. Weil sich viele Hochschulen nicht an den Ministerialerlass gehalten haben, wurde das Verbot im letzten Hochschulgesetz festgehalten. Dass man diesen Punkt jetzt wieder streicht, bedeutet nicht, dass die Rechtslage sich grundsätzlich verändert. Das ist aber etwas, was viele Dozentinnen und Dozenten ihre Studierenden glauben lassen wollen. Hier aufzuklären und Hilfe anzubieten ist eine Aufgabe, die uns in den nächsten Semestern stark beschäftigen wird.

Denken Sie denn, dass unsere Hochschule Anwesenheitspflichten einführen will, und haben Sie dazu mit Prof. Dr. Sylvia Heuchemer gesprochen?

Ja, wir haben im Studienbeirat darüber gesprochen. Unserer Forderung nach einer Regelung in der Rahmenprüfungsordnung wurde begegnet mit den Worten: „Wir sind eine Präsenzhochschule.“ Das ist zwar richtig, hat aber meiner Meinung nach nichts mit der rechtlichen Situation zu tun. Ich denke aber nicht, dass die Hochschule die Anwesenheitspflichten wieder einführt. Wir erleben im AStA aber eine erschreckend hohe Zahl Dozierender, die trotz der bisherigen Regelung Anwesenheitspflichten rechtswidrig durchgesetzt hat. Das ist nicht nur an unserer Hochschule, sondern in ganz NRW und deutschlandweit ein grundlegendes strukturelles Problem. Und jetzt haben wir die Sorge, dass es ohne die gesetzliche Klarstellung noch schlimmer wird.

Zum Selbstverständnis der Hochschule gehört, sich für Nachhaltigkeit, Demokratie und Frieden einzusetzen. Erlebt der AStA bei Lehr- und Forschungsprojekten Tendenzen, die es nötig machen, die Zivilklausel entsprechend zu ändern?

Ich glaube nicht, dass es darum geht. Eine Friedensklausel hat eine Rechtswirkung, wenn sie

in der Grundordnung steht, aber nicht, wenn sie in einem „Leitbild“ steht. Wenn ich wissen will, wofür Deutschland steht, lese ich ja auch das Grundgesetz und schaue mir nicht die Bundestagsentscheidung an. Wir könnten militärische Forschung an der TH Köln unterbinden. Momentan tun wir das nicht, entweder weil man nicht darauf gekommen ist, dass wir es können – was in weiten Teilen sicher so ist –, oder weil man es nicht will. Und da hätten wir auf inhaltlicher Ebene einen Konflikt. Daher mobilisieren wir alle Kräfte, damit wir eine verbindliche Friedensklausel in unsere Grundordnung schreiben.

Ein Problem bei einer Friedensklausel sind sicherlich Dual-Use-Entwicklungen.

An diesem Punkt wird die Friedensklausel schwierig. Sie wird immer so komplex, so komplex die eigenen moralischen Ansprüche sind. Es gibt ein junges Beispiel der RWTH Aachen, die eine Machbarkeitsstudie für eine Lkw-Fabrik in der Türkei angenommen hatte. Im Laufe des Verfahrens wurden überraschende Fragen gestellt, ob man denn auch Kettenfahrzeuge herstellen könne. Am Ende stellte sich heraus, dass keine Lkw- sondern eine Panzerfabrik gebaut werden sollte. Durch die verbindliche Friedensklausel konnte die RWTH aus dem Vertrag aussteigen. Wir könnten das nicht so leicht machen, wenn sich herausstellt, dass wir von einem Auftraggeber an der Nase herumgeführt wurden. Konkretes Beispiel: An unserer Hochschule wird gerade ein Biosensor für eine Drohne gebaut, mit dem es möglich sein soll, verschüttete Menschen unter eingestürzten Gebäuden zu finden. Das ist eine gute Sache. Wenn sich jetzt aber herausstellen würde, dass es primär nie um Verschüttete ging, sondern darum, Menschen in Gebäuden aufzuspüren, um sie mit Bomben zielgerichtet zu töten, hätte ich damit ein Problem.

Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit mit der Hochschule und der Hochschulleitung?

Sehr unterschiedlich, je nachdem, worum es gerade geht. Beim Thema studentische Vereinigungen wurde die Notwendigkeit schnell eingesehen. Auch hat die Hochschule Verständnis dafür signalisiert, dass die Studierenden die Wahlen zu Gremien der Hochschule in Zukunft nicht mehr organisieren und allein

finanzieren wird. Bei der Friedensklausel haben wir sicher auch Gegner, aber ich glaube, dass sich der weite Konsens für die Klausel in den Hochschulgremien durchsetzen wird. Grundsätzlich freuen wir uns, wenn wir an Entscheidungen beteiligt werden. Wir hätten uns zum Beispiel gewünscht, in die Planung der neuen Lerninseln am Campus Deutz einbezogen zu werden: Denn die stehen teilweise im Treppenhaus und es gibt dort keine Steckdosen. Aber grundsätzlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass wir mit guten Argumenten bei der Hochschulleitung auch gut weiterkommen. Zum Beispiel haben wir uns gewünscht, dass Prüfungen soweit es geht zukünftig anonymisiert abgenommen werden. Denn jeder, der ehrlich zu sich selbst ist, merkt, dass man absichtlich oder unabsichtlich seine Meinung zu einer Person in die Bewertung einfließen lässt. Es soll niemand Angst davor haben, dass so etwas passiert oder dass ihm oder ihr so etwas vorgeworfen wird. Wir haben mit Prof. Dr. Sylvia Heuchemer über einen ersten Fahrplan gesprochen und hoffen, dass wir diesen gemeinsam zur nächsten Prüfungsphase umsetzen können.

Was erhoffen Sie sich von den neuen Studierenden?

Findet die richtige Balance aus harter Arbeit und harter Party, dann kann das Studium ein wunderschöner Lebensabschnitt werden. Die TH Köln braucht mehr vom Geist und dem Engagement der *Fridays for Future*. Wenn ihr euch in der Studierendenschaft engagieren wollt, stehen euch alle Türen zu den spannendsten Aufgaben offen.

Interview: Monika Probst

Startklar

Basiswissen
für neue Studierende der TH Köln

Technology
Arts Sciences
TH Köln

Neu auf dem Campus und keinen Plan?

Alle wichtigen Services und Ansprechpartner*innen kurz und knapp auf einen Blick, inklusive Übersichtspläne vom Campus.

Startklar liegt aus in den Fakultätssekretariaten. Oder online unter www.th-koeln.de/insideout

Nützlich zum Studiumsstart

36-mal besucht jede Studentin und jeder Student im Jahr die Hochschulbibliothek, für Recherchen zu Seminar-, Haus- und Abschlussarbeiten. Wer bisher noch kaum Kontakt zu einer Bibliothek hatte, muss aber keine Scheu haben: Einfaches Kennenlernen ermöglicht eine Bibliotheksführung, die jeden Mittwoch um 10.00 Uhr in den Campusbibliotheken Südstadt, Deutz und Gummersbach startet. Sie dauert 45 Minuten und vermittelt einen ersten Eindruck zur Ausleihe und den Angeboten. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Treffpunkt ist an der Servicetheke. Die Hochschulbibliothek bietet auch viele praktische Einführungskurse und Services: Zum Beispiel einen Audioguide, wie das Suchportal funktioniert oder wie man effiziente Suchanfragen formuliert. Wer E-Medien von zuhause aus nutzen will, kann auch auf YouTube die Lernvideos anschauen. Weitere Infos und Links unter: www.th-koeln.de/bibliothek

Helena Spartz und Giulia Stella, Studentinnen des Instituts für Informationswissenschaften, haben den Erklärfilm „Willkommen in der Hochschulbibliothek der TH Köln“ gedreht, zu sehen auf YouTube.



Mathefit-Kurse

Englischsprachige Veranstaltungen, Präsentationen, erste Hausarbeiten – wer sich hier nicht fit genug fühlt, kann seine Sprachkenntnisse auffrischen und die sogenannten Schlüsselkompetenzen erweitern, zum Beispiel bei der Schreibberatung. Die Mathevorkurse unterstützen Erstsemester und machen fit für alle

Studiengänge, in denen solide Mathekenntnisse notwendig sind: in den Wirtschafts-, Ingenieurwissenschaftlern und in der Informatik. Die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung hat online alle Mathefit-Kurse im Überblick gelistet und bietet außerdem einige weitere nützliche Seminare an: www.th-koeln.de/akademie

Neu: Tutorinnen und Tutoren helfen beim Studiumsstart

Noch mehr Service für Erstsemester gibt es jetzt bei der Zentralen Studienberatung: Zum Studienstart bietet sie fakultätsübergreifende Workshops an, bei denen Tutorinnen und Tutoren den Studierenden bei der Zusammenstellung ihrer Stundenpläne helfen. Wie das Angebot genau aussieht, erklärt Florian Pavel im Interview.

Was genau lernen die „Erstis“ in den Workshops?

Die Studienstarterinnen und -starter erfahren, wie sie am besten ihr Studium an der Hochschule koordinieren. Neben den Workshops zur allgemeinen Studienplanung und -organisation bieten die studentischen Tutorinnen und Tutoren auch den Workshop „Erstsemesterverlaufsplanung“ an. Hier wird vermittelt, wie man ein Modulhandbuch liest, wie viel Zeit und Aufwand für ein Modul investiert werden sollte oder welche Prüfungen die Studierenden nach dem ersten Semester schreiben sollten. Wir verfolgen dabei das Ziel, dass Studienanfängerinnen und -anfänger möglichst reibungslos mit der für sie neuen Institution Hochschule in Berührung kommen und somit das Studium möglichst erfolgreich starten.

Wie muss man sich so einen Workshop vorstellen?

Unsere Tutorinnen und Tutoren betreuen die Studierenden in kleinen Gruppen von zwei bis drei Personen. Das Programm ist interaktiv und dauert jeweils rund zwei Stunden. Unabhängig vom Studiengang sind bei uns alle „Erstis“ herzlich willkommen, egal ob sie spezielle Fragen haben oder nur grundsätzliche Informationen suchen.

Die Tutorinnen und Tutoren sind zwar Studierende, aber nicht immer aus dem jeweiligen Studiengang. Wo ist der Unterschied zu den Einführungsveranstaltungen der Fakultäten?

Unser Angebot ist keine Konkurrenz zu den Einführungsveranstaltungen der Fakultäten, in denen viele wichtige fakultätsspezifische Informationen vermittelt werden. Unsere Workshops bieten vor allem allgemeine und zentrale Hilfestellungen. Gemeinsam mit der Kompetenzwerkstatt haben wir unsere Tutorinnen und Tutoren in einer zweitägigen intensiven Qualifikation auf alle wichtigen und relevanten Studienanliegen inhaltlich vorbereitet. Außerdem haben wir mit ihnen Moderations- und Präsentationstechniken erarbeitet und ein klares Rollenbild definiert. Bei komplexeren Anliegen verweisen sie dann auf das Team der Zentralen Studienberatung.

Können Studierende sich auch außerhalb des Workshops an die Tutorinnen und Tutoren wenden?

Nein, außerhalb der Workshops bietet aber das Team der Zentralen Studienberatung bei allen Fragen Hilfe an, die Studienanfängerinnen und -anfänger bewegen: in einem persönlichen Gespräch, telefonisch oder per E-Mail. Wir bieten jetzt auch einen Live-Chat an auf th-koeln.de/studieninfos.

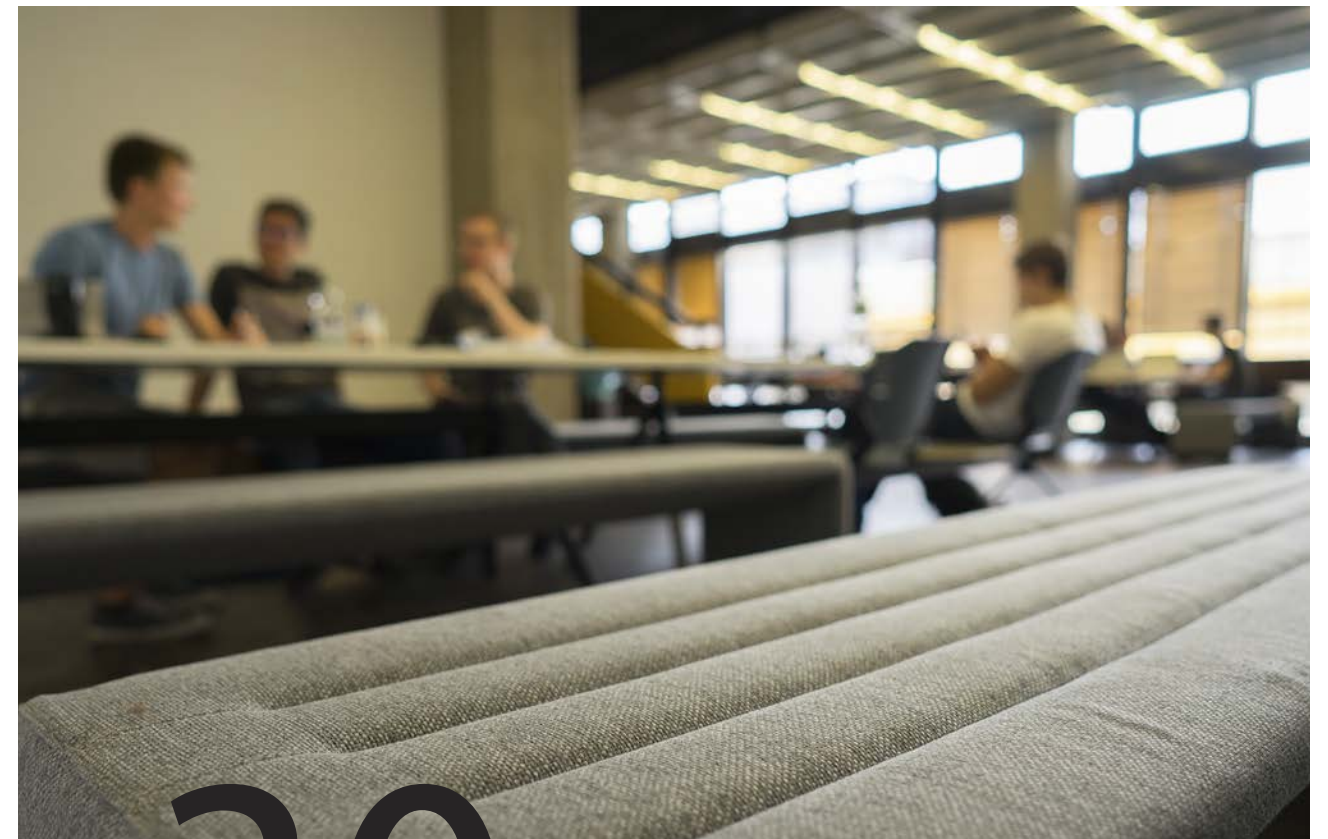
Interview: Monika Probst



Florian Pavel vom Team der Zentralen Studienberatung.

Die Workshops zum Studienstart werden noch bis Mitte Oktober angeboten. Einfach anmelden auf www.th-koeln.de/studienstart

Schnelle Hilfe gibt es jetzt auch im Online-Chat, bei allen Fragen zum Studium, auch bei Unsicherheiten und Sorgen: www.th-koeln.de/studieninfos



30

Lerninseln gibt es am Campus Deutz im Foyer und auf den Fluren vor den Hörsälen. Sie bestehen aus jeweils zwei Bänken und einem Tisch und sind – trotz des Stoffbezuges – pflegeleicht und umweltzertifiziert. Möglichkeiten der Stromversorgung prüft die Hochschule – und auch Verbesserungsvorschläge von Nutzerinnen und Nutzern sind willkommen. Feedback an dieter.mamat@th-koeln.de.

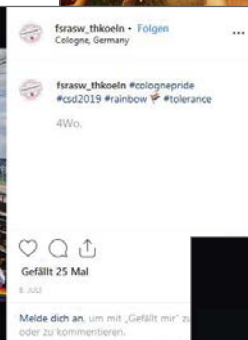
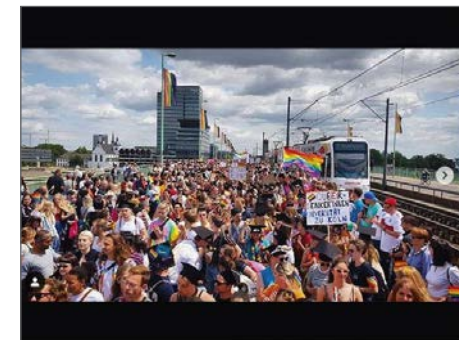
Folge deiner Fachschaft

Die Fachschaften sind die ersten Ansprechpartner für Erstsemester: Sie organisieren nicht nur die Einführungsveranstaltungen für „Erstis“ und die Fachschaftspartys. Sie helfen beim Erstellen des Stundenplans und geben viele nützliche Tipps. Nicht jede Fachschaft wartet mit einer Internetpräsenz auf. Aber immer mehr sind mittlerweile auf Instagram unterwegs.



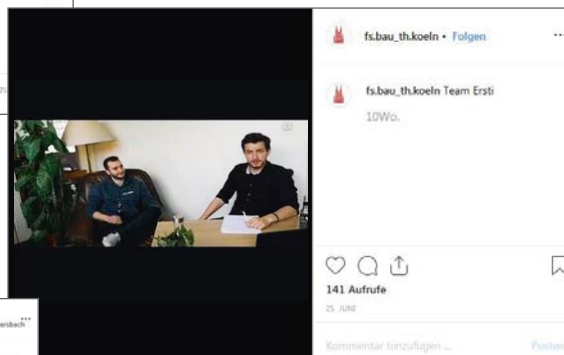
Seit neuestem ist auch die Fachschaft Erneuerbare Energie dabei unter @thkoeln_ee.

Stimmungsvolle Bilder gibt es bei der Fachschaft Medientechnologie (@fachschafftimp), wie hier die Einladung zur Erstfahrt.



Politisch und gesellschaftlich engagiert zeigt sich die Fachschaft der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften: @fsrasw_thkoeln.

Die Fachschaft der Bauingenieure setzt vor allem auf Videos (@fs.bau_th.koeln).



Umfragen zur Playlist oder zur Gestaltung ihrer Events macht die Fachschaft der Fakultät für Informatik und Ingenieurwissenschaften, kurz Fachschaft Gummersbach (@fachschafftgm).



Zwar ist es nicht der offizielle Fachschafts-Feed, aber die Studierenden des Instituts für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft diskutieren und informieren in Social Media über aktuelle Arbeiten von Restauratorinnen und Restauratoren in Ausbildung, zum Beispiel unter @young_conservators.

Pamela und David schwimmen wieder

TH Köln-Team *Beytonwatch* bei der Betonkanu-Regatta

Dass Beton schwimmt, hat bereits 1848 der Franzose Joseph-Louis Lambot bewiesen. Er stellte als Erster ein Wasserfahrzeug in Betonbauweise her, in einer Verbindung aus Stahl und Beton. Klingt vielleicht paradox, funktioniert aber aufgrund des archimedischen Prinzips. Das besagt, übertragen auf die Schifffahrt, dass ein Schiff durch das Verdrängen des Wassers Auftrieb erhält: Da die mittlere Dichte eines Schiffes geringer ist als die Dichte von Wasser,

schwimmt es an der Oberfläche. Das gilt auch für ein Betonboot. Und demonstriert die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten dieses Baustoffs. Seit 1986 gibt es in Deutschland die Betonkanu-Regatta, an der verschiedene Hochschulen, Institutionen und berufsbildende Einrichtungen teilnehmen, die sich mit Betontechnik befassen. Zum zweiten Mal mit von der Partie waren in diesem Sommer in Heilbronn Studierende der Fakultäten Architektur sowie

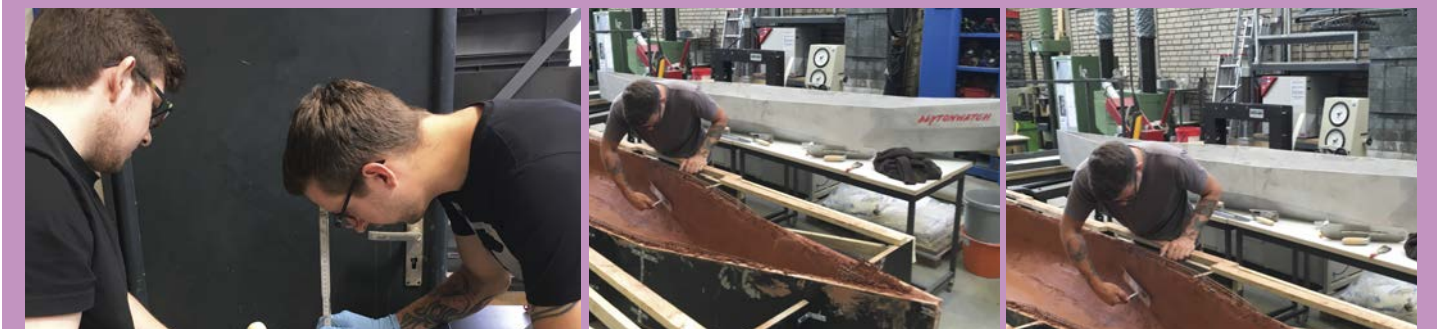
Bauingenieurwesen und Umwelttechnik¹. Als Team *Beytonwatch* gingen sie mit zwei baugleichen Kanus an den Start: *Pamela* und *David*. Zwar kam das Team der TH Köln diesmal nicht über das Viertelfinale hinaus, aber „extrem viel Spaß gemacht“ habe es allen Beteiligten dennoch. Und wie baut man jetzt ein Betonboot?

¹ Unter der Leitung von Prof. Dr. Björn Siebert und Laboringenieur Christian Ihns vom Labor für Bau- und Werkstoffprüfung

Die Geschichte von Pamela und David



(v. l.) Zuerst braucht es eine Holzverschalung. Die Konstruktion des Kölner Teams sieht dabei 19 Komponenten vor, die verbunden und anschließend mit einem Carbonegelecht ausgekleidet werden. Sollten im Beton Risse entstehen, nimmt das Geflecht die Spannungen auf und das Kanu fällt nicht gleich auseinander.



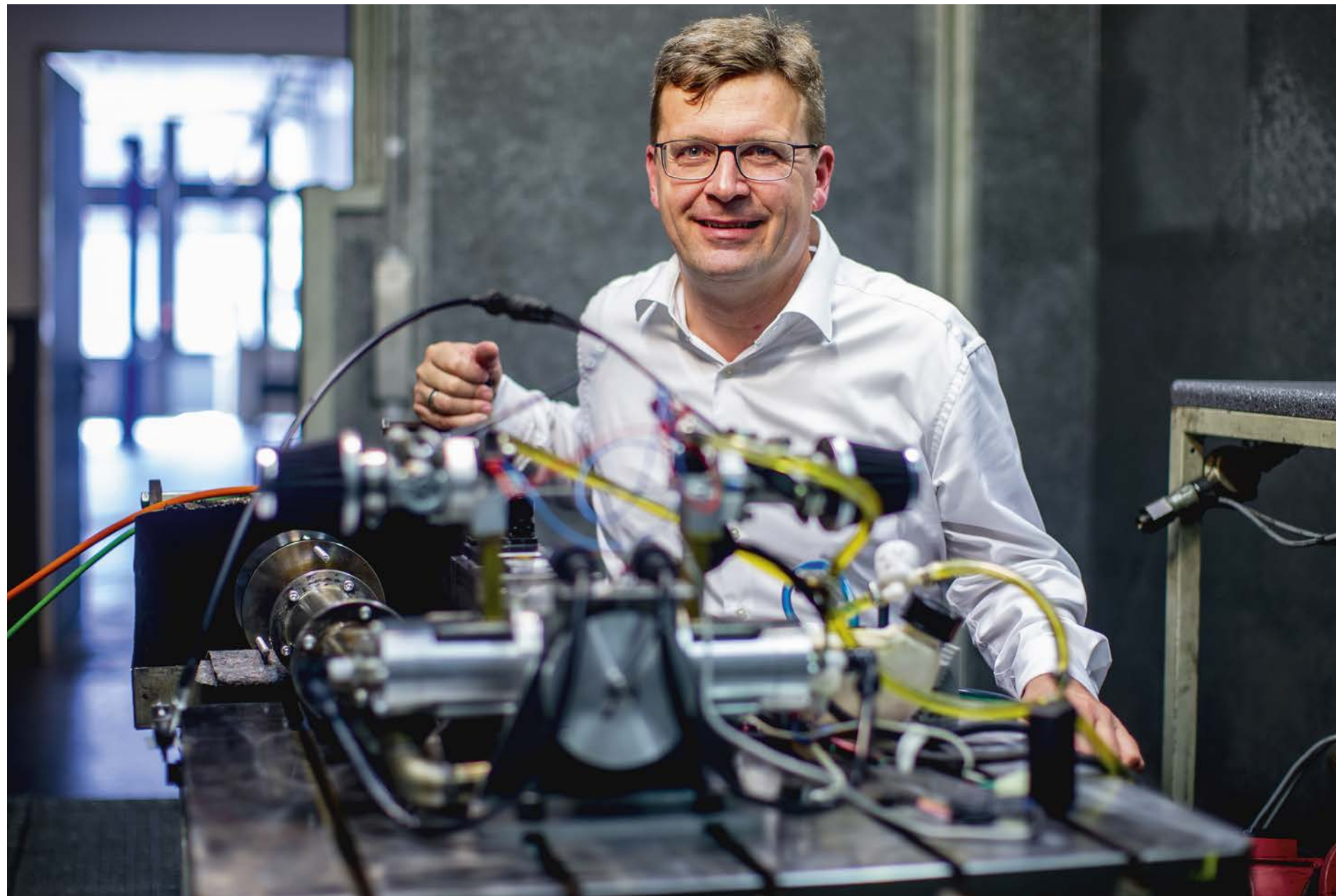
(v. l.) Der Aufbau der Kanuwand wird getestet und dazu in einem Biegezugversuch zerbrochen. Ein vier Zentimeter breiter Streifen zerbrach erst ab einer Last von umgerechnet 50 Kilogramm. Entscheidend beim Beton ist die extrem hohe Druckfestigkeit. Fachleute sprechen hier von hochfestem Beton. Nach dem Auftragen und Aushärten des Betons in der Verschalung wird diese demontiert und das fertige Kanu geschliffen.



(v. l.) Erster Schwimmtest im Wasserbaulabor: passt, fertig! Helin Gecici und Anna Euler fahren beim Rennen mit *David*, *Pamela* liegt dagegen ganz schön tief im Wasser. Aber Glenn Hoffmann und Timon Pantelouris haben Spaß. Beide Kanus sind jeweils vier Meter lang, 70 cm breit und rund 100 Kilogramm schwer. Leider war diesmal bereits im Viertelfinale Schluss. Auf ein Neues in zwei Jahren.

Zwei-Takter für die E-Mobilität

Elektro ist hip bei Carsharing und E-Scootern. Doch für eine flächendeckende E-Mobilität fehlt es noch an der notwendigen Infrastruktur. Außerdem sind E-Autos für den durchschnittlichen Geldbeutel noch zu teuer – und ihre derzeitige Reichweite senkt die Attraktivität. Sogenannte Range Extender können eine Lösung bieten: Am Institut für Fahrzeugtechnik wird gerade ein entsprechender Motor entwickelt.



Der Zwei-Takter *Wojts-Saary* ist der erste selbstgebaute Verbrennungsmotor unserer Hochschule – gebaut von Studierenden und aus komplett selbst gefertigten Komponenten. Prof. Dr. Rainer Haas will den Range Extender bis zur technischen Marktfähigkeit optimieren.

Wie umweltfreundlich sind Elektroautos derzeit wirklich? Im Frühling diesen Jahres veröffentlichte der Physiker Prof. Dr. Christoph Buchal von der Universität zu Köln zusammen mit Hans-Werner Sinn und Hans-Dieter Karl vom Institut der Deutschen Wirtschaft dieser Frage nachgehend eine Studie. Ihr Ergebnis: Beim aktuellen deutschen Strommix habe ein E-Auto einen höheren CO₂-Ausstoß als ein Diesel-Pkw. Heftige Kritik und Empörungen brandeten auf: fragwürdige Kennzahlen und falsche Berechnungen, reiner Automobil-Lobbyismus, so die Vorwürfe.¹

Letzteres, also der Vorwurf des Lobbyismus, ist ein Punkt, den auch Dr. Rainer Haas kennt. Der Professor für Fahrzeugantriebe und -akustik war zehn Jahre in der Automobilindustrie tätig. Ausagen, wonach ein E-Auto kaum umweltfreundlicher ist als ein Dieselmotor, so lange nicht rein mit Öko-Strom betrieben, brauche er in der Öffentlichkeit nicht auszusprechen. Sie hätten immer ein Geschmäcke des Vorbehalts des Fahrzeugingenieurs gegenüber der E-Mobilität.

Elektro ist hip, die Infrastruktur holprig
„Dabei zweifle ich nicht am Elektroauto“, sagt Haas. Er hat selbst dazu ein paar Berechnungen angestellt, wenn auch keine, die eine Studie tragen. Auch ohne Berücksichtigung der Batterieherstellung hat für Haas ein Elektroauto nach aktuellem deutschem Strommix noch keinen wirklichen Emissionsvorteil gegenüber einem Diesel, die Vermeidung lokaler Emission dabei ausgenommen. Aber die Verbrennungsmotoren blicken auch auf über 100 Jahre Entwicklungsleistungen zurück, dagegen steckt das E-Auto vergleichsweise in jugendlichen Sneakern. Gerade ist Elektro hip bei Carsharing und E-Scootern, aber vieles ist noch nicht alltagstauglich, wie die Infrastruktur, oder für den breiten Markt zu teuer.

Rainer Haas möchte die Vorteile der E-Mobilität unterstützen. Im Labor für Fahrzeugantriebe beschäftigen er und seine Mitarbeiter sich mit experimentellen und analytischen Arbeiten zum Triebstrang urbaner Fahrzeuge – und das bedeutet auch elektrisch betriebene. Auch deren Antriebstechnik lässt sich deutlich verbessern, indem die einzelnen Komponenten effizienter, weil verlustfreier aufeinander eingestellt werden. Ein Problem ist die Reichweite der Elektroautos. Um diese zu erhöhen, bedarf es immer größerer und leistungsfähigerer Batterien.

Mehr Reichweite, mehr Gewicht
Doch Größe heißt auch mehr Gewicht und längere Ladezeit. Eine Batterie mit einer Reichweite von 400 Kilometern verbraucht alleine 15 Prozent ihrer Energie, nur um ihr Eigengewicht zu transportieren – selbst bei einer Strecke von 50 Kilometern, „was schätzungsweise die durchschnittliche Strecke ist, die die meisten Autofahrer in städtischen Gebieten täglich zurücklegen“.

Für Haas wird es in der Zukunft zwei Arten von Elektroautos geben: eins für kurze Distanzen und eins für längere. Damit verbunden braucht es unterschiedliche Arten der Antriebstechnik.

Eine Idee, die Haas seit einem Jahr als studentisches Lehrforschungsprojekt verfolgt, ist ein sogenannter Range Extender. Diese Reichweitenverlängerer werden als zusätzliche Aggregate in ein Elektrofahrzeug eingebaut und sollen nur dann zugeschaltet werden, wenn die Reichweite der Elektrobatterie mal nicht für die Fahrstrecke ausreicht. Meist handelt es sich dabei um kleine Verbrennungsmotoren. In Kombination mit einem Elektroantrieb entsteht so ein serieller Hybrid: Wird der Range Extender zugeschaltet, wird die mechanische Energie über einen Generator in elektrische Energie umgewandelt.

Erster Verbrenner Marke „TH Köln“

Erste Range Extender in Elektrofahrzeugen gibt es bereits, aber in kleinen Leistungsumfängen von drei bis vier Kilowatt wird bisher vor allem an Prototypen gearbeitet. Zusammen mit Studierenden hat Rainer Haas ebenfalls einen Range Extender entwickelt: Der kleine Zwei-Takter ist der erste Verbrennungsmotor, der überhaupt an der TH Köln gebaut wurde – komplett aus selbst gefertigten Komponenten der hauseigenen Zentralwerkstatt. Getauft wurde er auf den Namen *Wojts-Saary*-Motor, nach dem Namen eines Kollegen von Haas, der ihn zu dem Projekt bewegen hat und soll bis zur technischen Marktfähigkeit optimiert werden. Als Lehrforschungsprojekt braucht das schätzungsweise noch zwei bis drei Jahre. „Ich bin überrascht, wie weit wir bereits innerhalb eines Jahres vorangekommen sind“, sagt Haas.

Mittlerweile hat das Projekt eine Eigendynamik entwickelt: Einige Professoren anderer Fachbereiche machen mit um die nächsten Schritte voranzutreiben, zum Beispiel bei der Motorkalibrierung, Gussoptimierung und dem Einbau eines Kühlsystems. Weil das noch fehlt, kann der *Wojts-Saary* bisher nur eine Minute laufen. Kritik, nach der ein Range Extender eine relativ hohe Emission hat, begegnet Haas damit, dass der serielle Hybridantrieb eine bessere Lösung sei, als nur auf eine reichweitenstärkere Batterie zu setzen.

Es klingt für den Laien vielleicht erst mal paradox, aber „der Range Extender spart Emission, weil man ihn meistens nicht benutzen wird, da relativ kurze Fahrstrecken überwiegen. Er spart aber Gewicht und Größe bei der Batterie, und ist daher eine bessere Lösung, als nur auf eine Batterie zu setzen.“ Bezogen auf das Elektroauto Nissan Leaf der ersten Generation erhöht der *Wojts-Saary*-Motor die Reichweite bereits um 60 Prozent. mp

¹ <https://www.waz.de/wirtschaft/ifo-studie-elektroautos-klimaschaedlicher-als-dieselaautos-id216982009.html>
<https://www.spiegel.de/auto/aktuell/e-auto-schlechtgerechnet-die-ifo-studie-zur-co2-bilanz-a-1263622.html>
<https://www.electrive.net/2019/04/20/experten-entlarven-elektroauto-studie-von-hans-werner-sinn-als-unwissenschaftliche-meinungsmache/>
<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/auto-verkehr/der-co2-ausstoss-der-elektroautos-eine-kurze-stellungnahme-16157418.html>

Männlich, jung, vom Land

Es gibt ihn auch nach 70 Jahren noch, den typischen Absolventen am Institut für Bau- und Landmaschinentechnik. Für die Industrie ist das gar nicht so verkehrt.

Als Wilhelm Schott in Köln sein Studium der Landmaschinentechnik anging, da war Willy Brandt Bundeskanzler, da hatte gerade der erste Mensch den Mond betreten, und Schotts Ausbildungsstätte hieß noch Staatliche Ingenieurschule und saß am Ubierring. Eine Einrichtung, die ein Jahr später, 1971, in der neu gegründeten Fachhochschule aufgehen sollte. Was sich in den fast 50 Jahren seither getan hat, lässt sich aber nicht bloß an Namensänderungen ablesen. Studieninhalte und Anforderungen an die Studierenden zeigen das schon eher: „Damals war ein einmonatiges Praktikum in einer Gießerei Pflicht. Ob das einen Sinn hatte, weiß ich nicht, jedenfalls sollten wir dabei die Werkstoffe kennenlernen, aus denen die Maschinen gebaut wurden“, erzählt Schott. Glühendes Eisen, sprühende Funken, das war die Welt, die ein Student der Landmaschinentechnik damals kennenlernte.

Die Ursprünge des heutigen Instituts für Bau- und Landmaschinentechnik (IBL) an unserer Hochschule reichen sogar noch früher zurück in das Jahr 1949. Mit einem Festkolloquium wird am 27. und 28. September das 70-jährige Bestehen gefeiert. Wilhelm Schott ist mittlerweile Vorsitzender des IBL-Fördervereins, der das Festprogramm gemeinsam mit dem Institut gestaltet. Geschäftsführender Direktor ist heute Prof. Dr. Wolfgang Kath-Petersen, der lange Jahre für Unternehmen der Branche gearbeitet hat und seit 2011 an der TH Köln arbeitet.

Vielfältigere Lehrinhalte als 1980

Als Kath-Petersen in den 1980er Jahren studierte, waren Gießereien schon längst kein Thema mehr. Doch vom heutigen Studium war seine Ausbildung ebenso weit entfernt. „Heute ist die Lehre viel umfangreicher, vielfältiger geworden. Ging es damals vor allem um Mechanik

und Hydraulik, so reden wir heute immer mehr auch von Elektronik und digitalen Strukturen“, sagt Kath-Petersen.

Warum, hat der Wissenschaftler schnell erklärt: „Früher saß der Bauer auf einem Schlepper unter freiem Himmel und steuerte selbst geradeaus, heute sitzt er in einer klimatisierten Kabine eines teilautonomen Fahrzeugs, nutzt eine bis auf 2,5 Zentimeter genau arbeitende Lenkautomatik und ist vor allem damit beschäftigt, elektronische Messgeräte zu justieren und zu kalibrieren. Früher war die größte Katastrophe, die passieren konnte, wenn ein Reifen platzte – heute ist es, wenn die Verbindung zum Satelliten verloren geht.“ Solche hochmoderne Technik ist zumindest in größeren Betrieben heute Standard, und zwar in konventionellen ebenso wie in biologisch arbeitenden.

Wissen, wo die Kartoffeln wachsen

Entsprechend haben sich Forschung und Lehre in der Landmaschinentechnik verändert und sind vielseitiger geworden. Gleichwohl ist sich Kath-Petersen bewusst: „Besonders einladend klingt der Begriff für Fachfremde nicht.“ Und er macht auch keinen Hehl daraus, dass die Mehrheit der Studierenden einen entsprechenden Hintergrund hat, sprich: vom Hof kommt. Für die künftigen Arbeitgeber aber ist das genau das Richtige, ergänzt Schott: „Die wollen zwar Ingenieure, aber die sollen auch wissen, wo die Kartoffeln wachsen.“ Also wissen, wofür sie die Maschine eigentlich konstruieren.

Das IBL wirbt zwar in Zeitschriften, nimmt an Veranstaltungen wie der Nacht der Technik teil und bietet regelmäßig Info-Tage an, aber die

Interessenten kommen nach wie vor zum allergrößten Teil aus dem Umfeld der Landwirtschaft. Und sie sind fast ausschließlich männlich. Dass sich die Frauenquote von derzeit gut drei Prozent signifikant steigern ließe, kann sich auch der Direktor nicht vorstellen – so gern er es täte.

Ausgereifte Technologie auf dem Acker

Vielleicht aber wird die Entwicklung der Landwirtschaft insgesamt ja doch noch Überraschungen mit sich bringen. Technologisch ist die Landmaschinentechnik für Ingenieure jedenfalls spannend genug, sagt Schott: „Gegen eine moderne Landmaschine ist ein heutiger Pkw gewissermaßen ein Waisenknabe.“ Autonome Fahrzeuge zum Beispiel sind hier längst ausgereift – nur gelten auf dem Acker heute jedenfalls noch dieselben Einschränkungen wie im Straßenverkehr, wo immer ein Mensch an Bord sein muss, der notfalls eingreifen kann. Es könnte ja sein, dass der gewaltige Mähdrescher am Feldrand einen Menschen erwischt.

Institut feiert Jubiläum

Betätigungsfelder für Ingenieurinnen und Ingenieure gibt es also reichlich. Außerdem bietet das IBL seit seiner Neuausrichtung im Jahr 2016 auch die Möglichkeit der Spezialisierung auf mobile Baumaschinen, die etwa im Straßenbau eingesetzt werden und die in ihrer technischen Basisausstattung den Landmaschinen sehr ähneln. Das ist ein in Deutschland bis dato einzigartiger Studiengang, dessen Absolventen – und das gilt für den Landmaschinenzweig gleichermaßen – beste Jobaussichten haben. Denn in beiden Bereichen werden von Anfang an besonders enge Kontakte zu Unternehmen gepflegt. Hier wie dort ist die Branche überschaubar, man kennt sich und erlebt sich als eine große Familie. Werner Grosch



Promovend Max Bouten ist ein typischer Absolvent des Instituts für Bau- und Landmaschinen: männlich, jung und vom Land. Aufgewachsen ist er auf dem familiären Pferdehof und dem Bauernhof des Nachbarn. Als Projektadministrator im Forschungsprojekt PUDAMA entwickelt Bouten eine punktgenaue Düngapplikation für die Maisaussaat, um den Nitrat- und Phosphoreinsatz deutlich zu reduzieren.



Bei der Nacht der Technik 2019 präsentiert das Institut seine aktuelle Entwicklungsarbeit zu ferngesteuerten Baggern. Das Publikum ist dabei – wie gewohnt – ausschließlich männlich.



(li.) Wilhelm Schott, Alumnus und Vorsitzender des IBL-Fördervereins. Prof. Dr. Wolfgang Kath-Petersen, geschäftsführender Institutsdirektor (re.).



US-amerikanische Keynote-Speakerinnen und -Speaker haben auf der *Clash of Realities* Tradition: (v.l.) 2018 sprach Christopher Ferguson von der Stetson University über „Do Sexualized Images of Female Characters in Games Impact Players? A State of the Evidence“, 2016 Colleen Macklin von der Parsons School of Design, New York, über „Systems and Sensibilities: Stories from Serious Games“.

Wenn die Spiele-Welt nach Köln kommt

Im November richtet die TH Köln wieder die *Clash of Realities* aus – zum zehnten Mal mittlerweile. Über die Entstehung und Entwicklung dieser international beachteten Konferenz zu digitalen Spielen sprechen im Interview die vier Initiatoren Prof. Björn Bartholdy, Prof. Dr. Gundolf S. Freyermuth, Prof. em. Dr. Winfred Kaminski und Martin Lorber.

Wie und aus welchen Motiven ist die Idee zur *Clash of Realities* entstanden?

Winfred Kaminski: Für das damalige Instituts-Team¹ waren Videospiele seit längerem ein aufregendes Thema, weil sie längst einen zentralen Platz in der Jugendkultur erobert hatten und die „erwachsene“ Öffentlichkeit überwiegend mit Unverständnis und Vorurteilen darauf reagierte. Es tat sich eine enorme Kluft zwischen den Generationen auf. Wobei es fatal war, dass das Wissen um Videospiele sehr gering war ...

Martin Lorber: ... und das vor allem in der öffentlichen Debatte über Videospiele, die gleichzeitig sehr einseitig dominiert war von einem Gefährdungsdiskurs. Da war die akademische Diskussion schon viel weiter und differenzierter. Es fehlte aus unserer Sicht ein Forum für den Wissenstransfer von der Forschung hin zu Politik und Medien. Das haben wir mit der Konferenz geschaffen.

¹ Institut für Medienforschung und Medienpädagogik der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

Wie kam es zu dem sehr breiten Ansatz, sowohl Wissenschaftlern und Praktikern der Spielentwicklung als auch schieren „Fans“ mit der Konferenz ein Forum zu bieten, und welche Vorzüge hat dieses Konzept im Vergleich zur reinen Fachtagung?

Winfred Kaminski: Eine bloße Fachtagung konnte nicht in unserem Sinne und im Sinne der jugendlichen Spielerinnen und Spieler sein, weil wir – aus der medienpädagogischen Ecke kommend – gern das Know-how und die Erfahrungen der Spielerinnen und Spieler selbst zur Aussprache bringen wollten. Wir setzten darauf, so die besonderen Belange der – damals meist männlichen – jugendlichen Spieler kennenzulernen und dann die wissenschaftlichen Fragen an der Realität des digitalen Spielens zu schärfen.

Martin Lorber: Zusätzlich haben wir von Anfang an Wert darauf gelegt, dass auch politische Entscheidungsträger, Medien und andere gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure eingebunden sind und von dem versammelten Wissen profitieren.

Mit der Umstellung vom zweijährigen auf einen jährlichen Rhythmus der Konferenz gingen auch inhaltliche Änderungen einher.

Gundolf S. Freyermuth: Als das Cologne Game Lab (CGL) 2015 die Federführung übernahm – zur sechsten *Clash of Realities* –, war die erste wichtige Entscheidung, die Konferenz jährlich auszurichten. Die zweite nachhaltige Entscheidung bestand darin, das inhaltliche Spektrum nachhaltig zu erweitern. Drei neue Summits kamen hinzu: zum einen der Game-Studies-Summit, den wir zusammen mit dem Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln veranstalten und der eher geisteswissenschaftliche Perspektiven einbringt; zum zweiten der transmedial orientierte Film&Games-Summit, den die ifs internationale filmschule köln bestreitet; zum dritten der Game-Development-Summit, der dezidiert künstlerische Themen behandelt.

Björn Bartholdy: Diese Erweiterung der Konferenz um Aspekte der künstlerischen Praxis der Spieleentwicklung ist aus heutiger Sicht eines der wichtigsten Alleinstellungsmerkmale. Das Gros der sonstigen Konferenzen rund um digitale Spiele adressiert entweder die konkrete Entwicklung oder aber die akademische Reflexion von Games. Die inhaltliche Öffnung der Konferenz und die Kombination von Theorie und Praxis bringen Personen aus beiden Welten in einem Konferenz-Format zusammen.

Welche Außenwirkung hat die Konferenz aus Ihrer Sicht heute mit Blick auf die internationale Games-Szene?

Martin Lorber: Der Austausch mit der Wissenschaft in dieser Vielfalt ist für die Games-Szene eigentlich nur auf dieser Konferenz möglich. Das wird weithin wahrgenommen und wertgeschätzt, was man ja auch an den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und Speakern aus aller Welt sehen kann.

Wie wirkt die *Clash* nach innen, etwa bei der Weiterentwicklung der Studieninhalte oder auch Formate in der TH Köln?

Björn Bartholdy: Die *Clash* ist aus Sicht des CGL ein wichtiger curricularer Bestandteil der Lehre. Die Studierenden haben die Möglichkeit, mit Persönlichkeiten verschiedenster Metiers rund um das Thema digitaler Spiele in Berührung zu kommen und in diesem Zuge ihr persönliches Netzwerk auszubauen. Die von der Konferenz ausgehenden Inspirationen erweitern sowohl den kreativen wie den wissenschaftlichen Horizont der Studierenden.

Gundolf S. Freyermuth: Wie die Studierenden profitieren aber auch die Lehrenden des CGL und der anderen beteiligten Institute immens von diesem einzigartigen internationalen Austausch. Janet Murray von Georgia Tech, Tracy Fullerton von der University of Southern California, Eric Zimmerman von der New York University, Espen Aarseth von der ITU Kopenhagen, um einige Beispiele zu nennen. Die wissenschaftliche Elite derer, die sich mit Spielen beschäftigen, hat in den vergangenen Jahren an der *Clash* teilgenommen. Der Kontakt mit diesen renommierten Kolleginnen und Kollegen hat unsere Forschung positiv beeinflusst.

Welche Rolle spielt die Tatsache, dass es die Konferenz gibt, für Studierende?

Winfred Kaminski: Ich habe während der Konferenzen immer wieder den Eindruck, dass es für Studierende ein enormes Plus ist, neben dem gewohnten Studienalltag unmittelbar mit neuartigen Fragen konfrontiert zu werden und gar nicht selten auch die Chance zu haben, mit den Personen zu sprechen, die man sonst nur als Namen auf Literaturlisten und Buchtiteln liest. Das bringt immer wieder eine Bereicherung.

Gundolf S. Freyermuth: Seit 2017 gibt es zum Auftakt den „Young Academics Workshop“. Begründet haben dieses Erfolgsmodell zwei wissenschaftliche Mitarbeiter und Doktoranden des CGL, Federico Alvarez Igarzábal und Curtis L. Maughan. Unsere Masterstudierenden, aber auch besonders begabte Bachelorstudierende haben seitdem die hervorragende Gelegenheit, ihre Forschung in einem internationalen Umfeld

Die 10. *Clash of Realities* findet vom 19. bis 21. November 2019 am Cologne Game Lab statt. colognegamelab.de

Die Initiatoren

Die vier Interviewpartner sind Gründer und Taktgeber der *Clash of Realities*, die 2006 erstmals stattfand. Prof. Dr. Gundolf S. Freyermuth und Prof. Björn Bartholdy sind die beiden Co-Direktoren des 2010 gegründeten Cologne Game Lab. Der ehemalige Journalist und Schriftsteller Freyermuth war von 2004 bis 2014 Professor für Angewandte Medienwissenschaften an der ifs internationale filmschule köln und ist seither Professor für Media and Game Studies an der TH Köln. Bartholdy lehrte von 2003 bis 2014 im Fachgebiet Audiovisuelle Medien der Köln International School of Design der TH Köln und ist seither Professor für Media Design. Prof. Dr. Winfred Kaminski ist emeritierter Professor für Sprach- und Literaturpädagogik an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der TH Köln. Martin Lorber ist Journalist und PR-Fachmann und leitet den Bereich Public Relations beim Game-Publisher Electronic Arts.



Auch die Landespolitik besucht regelmäßig die *Clash of Realities*, hier bei der Premiere 2006 Armin Laschet, damals Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration, heute NRW-Ministerpräsident.



Opening Events als neuer Programmteil: Das Chimpanzee Bukkaque Kollektiv führt 2017 seine Live-Performance „Toy Box Orchestra“ auf.

zu präsentieren und – in den Proceedings des Workshops – zum ersten Mal wissenschaftlich zu publizieren.

Wer entwickelt auf welche Weise die Schwerpunkte der jeweils kommenden Konferenz?

Björn Bartholdy: Die jährlichen Schwerpunkte der Summits werden in den jeweiligen Gruppen entwickelt. So entstehen verschiedene dramaturgische Bögen innerhalb der Konferenz, die sich am Haupttag treffen. Dort halten die Top-Speaker der Summits eine Keynote und bringen so die unterschiedlichen Perspektiven der Summits an einem multidisziplinär geprägten Konferenztag zusammen.

Sind durch die interdisziplinären Kontakte bei der *Clash of Realities* auch schon konkrete Projekte oder Produkte zustande gekommen?

Björn Bartholdy: Vorletztes Jahr hatten wir Sam Barlow als Gast in unserem Development Summit. Er ist der kreative Kopf hinter dem international sehr erfolgreichen Projekt „Her Story“, einer spannenden Mischung aus interaktivem Film und digitalem Spiel, in welchem man eine riesige Datenbank mit Verhör-Videos einer potentiellen Mörderin durchstöbert und so selber zum

Ermittler wird. Eine Gruppe von AbsolventInnen und Noch-Studierenden entwickelt, sicherlich nicht zuletzt inspiriert durch Sam Barlows Titel, das Spiel „Jessika – Underneath the System“, bei dem es um eine sich radikalisierte Rechtsextremistin geht. Die Protagonistin berichtet in ihrem Videotagebuch über ihr Leben und macht die Spielerinnen und Spieler so zu Augenzeugen einer sich schleichend entwickelnden Gewaltbereitschaft im rechten Untergrund.

Winfred Kaminski: Ich möchte zwei Dinge nennen, die sich aus der Konferenz ergeben haben und derzeit weiter betrieben werden. Einmal der Studiengang „Handlungsorientierte Medienpädagogik“ gemeinsam mit der Donau-Universität Krems, zum anderen existiert am Institut für Medienforschung und Medienpädagogik das Projekt „Spielraum“, das kontinuierlich zur Computerspielpädagogik arbeitet und etwa regelmäßig zu Auseinandersetzungen um das Feld „Ethik und Games“ einlädt.

Das Cologne Game Lab hat sich also auch dank der Konferenz weiterentwickelt?

Gundolf S. Freyermuth: Das ja erst 2010 gegründete CGL hat wesentlich durch diese Konferenz nationale und internationale Sichtbarkeit erlangt, als Ausbildungsstätte und als

forschungsstarkes Institut. Auch von mir zwei Beispiele: Bei der *Clash 2016* haben wir einen Kooperationsvertrag mit der renommierten Pariser CNAM (Conservatoire National des Arts & Métiers) abgeschlossen. Daraus haben sich bislang ein gemeinsamer Masterstudiengang und zwei kooperative Promotionen ergeben. Und als zweites ein nur auf den ersten Blick persönliches Beispiel: Frans Mäyrä von der Universität Tampere war mehrfach bei der *Clash* zu Gast. Der Kontakt führte dazu, dass ich 2017 von der Academy of Finland in ihr Expertengremium berufen wurde und heute dem Scientific Advisory Board des „Centre of Excellence in Game Culture Studies“ angehöre, des größten von der EU geförderten Projekts zur Erforschung digitaler Spiele. Fast alle an der *Clash* beteiligten Kolleginnen und Kollegen haben Ähnliches erlebt: Wie nachhaltig diese Konferenz die internationale Vernetzung unserer Institute und der TH Köln insgesamt befördert hat!

Interview: Werner Grosch



(v. l.) Die vier Initiatoren Prof. Dr. Winfred Kaminski, Prof. Dr. Björn Bartholdy, Prof. Dr. Gundolf S. Freyermuth und Martin Lorber



Im *Virtual Bauhaus* kann man die originären Studentenwohnheime erkunden oder eine Materialstudie konstruieren.

Are you Bauhaus-experienced?

Cologne Game Lab entwickelt für das Goethe-Institut Boston das *Virtual Bauhaus*

Die besten Ideen entstehen ja manchmal so nebenbei, beim Essen oder an der Bar. Genau so war es auch mit der App *Virtual Bauhaus*, die das Cologne Game Lab (CGL) im Auftrag des Bostoner Goethe-Instituts entwickelt hat. Zwischen beiden Institutionen bestand schon lange Kontakt. Daraus ergab sich unter anderem die Gelegenheit für junge deutsche Spielentwickler, sich am Gemeinschaftsstand des Goethe-Instituts auf der Fachmesse Pax East in Boston zu präsentieren. Und weil 2019 in Dessau das 100-jährige Bestehen des Bauhauses gefeiert wird, kam vor gut zwei Jahren der gemeinsame Gedanke auf, dafür ein virtuelles Erlebnis zu entwickeln. „Die Idee war, eine Bauhaus-Experience zu schaffen, die mit Text, Foto oder Film nicht zu erreichen ist, die aber zugleich auch an jedem Ort der Welt möglich sein sollte“, erklärt Prof. Björn Bartholdy, Co-Direktor des CGL.

Das geht nur über Virtual Reality. Jeder Nutzer und jede Nutzerin sollte mit relativ einfachen Mitteln in die Bauhaus-Welt eintauchen und sich fast wie bei einem echten Besuch im zentralen Dessauer Bauhaus-Gebäude bewegen können. Ilja Burzev, Absolvent der KISD, übernahm das Thema 3D-Gestaltung und die gesamte Koordination des Projektes, das mit einer Machbarkeitsstudie startete. Erste Versuche zeigten durchaus Hürden. „Schnell war klar, dass wir interaktiver werden müssen, dass wir auch einen Spannungsbogen brauchen. Außerdem wurde den Testnutzern bei der ersten Version schwindelig“, berichtet Burzev.

Letztlich entwickelte das Team unter seiner Leitung aber eine VR-App, die eine Abfolge von fünf Szenen anbietet. Darunter sind das berühmte Treppenhaus, die Bühne und die Werkstätten in dem als Schule konzipierten Bau, der 1925/26 nach Entwürfen von Walter Gropius

realisiert wurde. Begleitet wird der App-Nutzer durch „Voice over“, ähnlich einem Audio-guide im Museum. Wie lange er oder sie wo verweilt, können die Besucherinnen und Besucher aber selbst bestimmen – und auch, ob sie „tatsächlich“ auf einen Balkon klettern wollen oder nicht. Zudem besteht die Möglichkeit, in die jeweiligen Szenen hinein zu zoomen, so dass ein Erlebnis im Maßstab 1:1 entsteht. Wer sich einen Eindruck von dem Erlebnis verschaffen will, kann sich ein entsprechendes Video anschauen.

Das Bauhaus tourt um die Welt

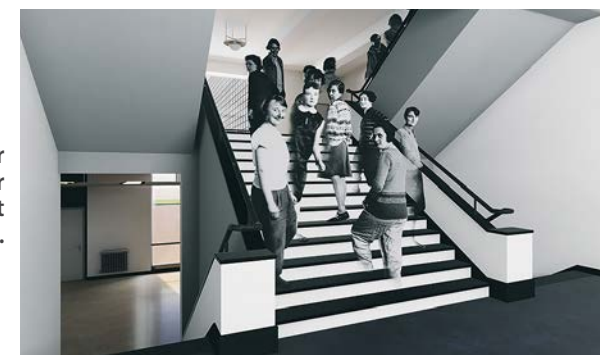
Nach ein paar Unsicherheiten über die Finanzierung konnte die konkrete Arbeit an der App Mitte 2018 starten, und schon ein halbes Jahr später war sie fertig. Heute ist die virtuelle und kostenlos angebotene Bauhaus-Erfahrung, für die es neben der Kölner Software nur einen Computer und eine VR-Brille braucht, bereits in vielen Goethe-Instituten weltweit verfügbar. Aber nicht nur dort, sondern auch in Schulen oder Museen. Die Entwickler haben darauf geachtet, dass keine technischen Experten für Installation und Betrieb notwendig sind. Japanische, chinesische und einige andere Übersetzungen gibt es bereits.

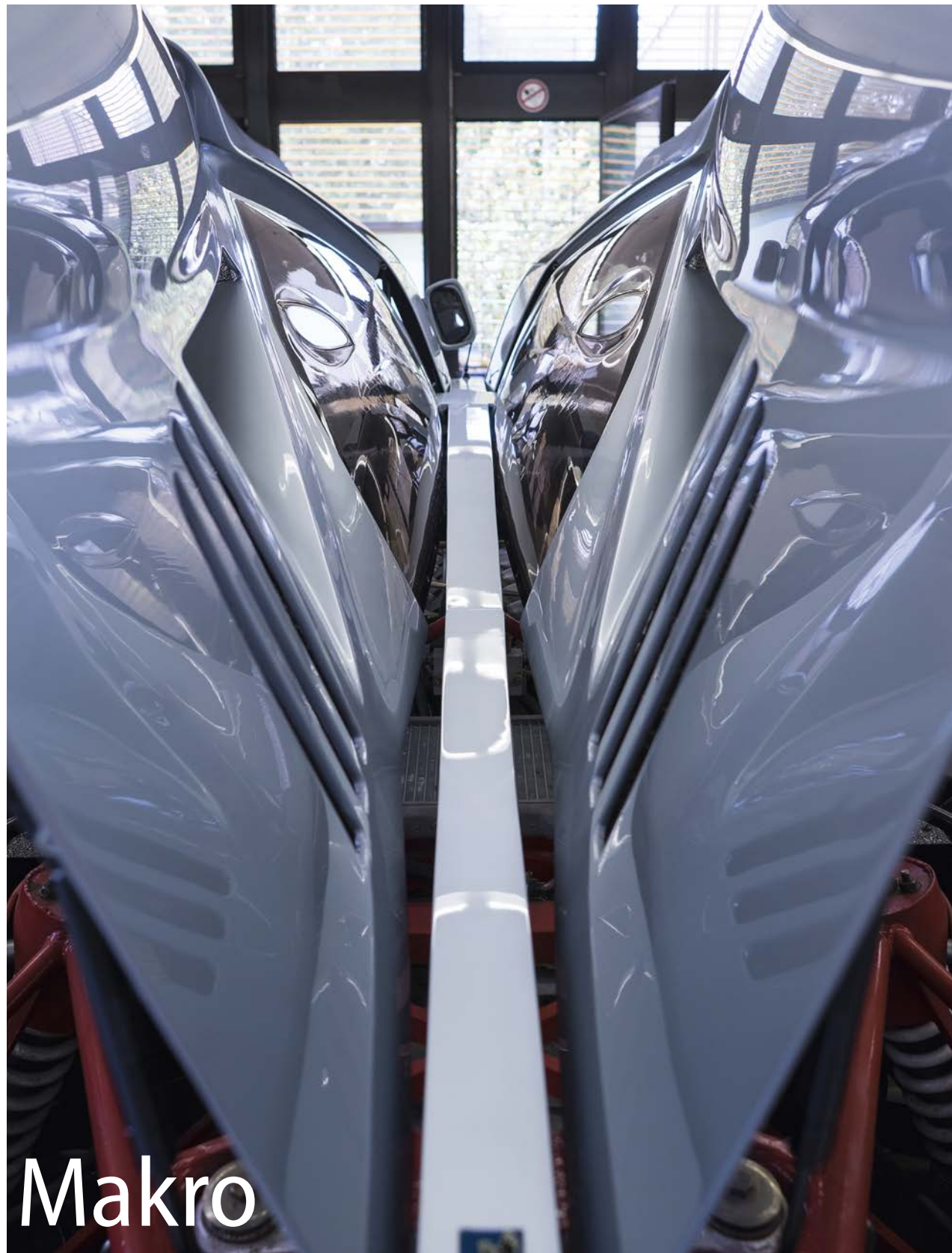
Für das CGL ist das Projekt, das ja kein Computerspiel im engeren Sinne ist, also durchaus eines mit Strahlkraft. So beiläufig die Idee entstanden ist, so klar ist die Strategie dahinter, erklärt Professor Bartholdy: „Unsere Absolventinnen und Absolventen werden ja nicht alle in der Spieleindustrie arbeiten. Rund um das Thema Games entwickelt sich derzeit rasant eine Branche, in der virtuelle Lernumgebungen, Simulationen, ja alle möglichen Formen der Visualisierung im Mittelpunkt stehen.“ Es ist also nur logisch, dass das Cologne Game Lab sich diesen Bereichen öffnet.

Offenheit ist ein zentrales Stichwort. Am CGL sind schon eine ganze Reihe weiterer konkreter Projekte mit externen Partnern und Auftraggebern in der Planung. Um auch die Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft zu vertiefen, entsteht derzeit ein „Centre for Immersive Media“ (CIM), das eine offene Plattform für Industrie, Forschung und Lehre gleichermaßen bietet. „Wir schaffen damit eine direkte Schnittstelle zur Wirtschaft“, sagt Prof. Bartholdy. „In den USA ist diese Verbindung von Industrie und Universitäten längst üblich, in Deutschland muss diese Form der Kooperation noch stärker entwickelt werden. Das CIM ist dabei für uns ein echtes Leuchtturmprojekt.“

Werner Grosch

20 Minuten dauert der Rundgang. Der Aufstieg der ikonischen Treppe darf nicht fehlen.





Makro

Der Wert dieses Rennwagens mit Flügeltüren liegt bei drei Millionen Euro, obwohl asiatische Sammler durchaus mehr für das Einzelstück zahlen würden, schätzt der Hersteller Isdera. Weil es vom Commandatore 112, Baujahr 1991, keine elektronischen Konstruktionspläne gibt und man ihn, sollte er bei seinen Einsätzen auf Oldtimer-Grands-Prixes Schaden nehmen, nicht mehr rekonstruieren kann, wurde der Wagen am Institut für Fahrzeugtechnik gescannt. Prof. Dr. Frank Herrmann ist Experte für Karosseriebau. Zwei Wochen waren nötig, um den Boliden in 360 Grad zu scannen. Unterstützt wurde Herrmann dabei von den Studierenden des FH Köln Motorsports.

Ausgezeichnet

+++ Sechs Preise der Kickartzt-Stiftung +++

Vier Studierende des dualen Bachelorstudiengangs Bauingenieurwesen sind mit Förderpreisen der Gebr. Hubert und Josef Kickartzt Stiftung ausgezeichnet worden: Der mit 3.000 Euro dotierte erste Preis ging an Maximilian Thelen. Andrea Schaps und Christian Vogel erhielten für ihre Leistungen eine Dotation von jeweils 2.000 Euro. Chris Bothmann bekam den dritten Preis (1.000 Euro). Außerdem wurden zwei Sonderpreise in Höhe von je 500 Euro an Pascal Michels und Patrick Niggenaber verliehen. Die Stiftung ehrt mit dieser Auszeichnung Studierende der Fakultät für Bauingenieurwesen und Umwelttechnik, die ihr Studium mit überdurchschnittlichen Noten abgeschlossen haben und sich ehrenamtlich engagieren.

+++ Konzepte zur Neunutzung einer Kaserne +++

Beim 8. Schlaun-Ideenwettbewerb haben drei Studierende des Masterstudiengangs Städtebau NRW an der Fakultät für Architektur mit ihren Entwürfen zur zukünftigen Nutzung eines

Kasernengeländes in Paderborn überzeugt. Der erste Preis mit 3.000 Euro ging an Nico Volkhausen für sein Konzept „The New Era of Barker – eine Kaserne wird Stadtteil von Paderborn“. Ein zweiter Platz ging an Luisa Dahmen und wurde mit 2.000 Euro dotiert. Katrin Laumeier belegte mit 1.000 Euro einen dritten Platz. Alle Entwürfe sind Abschlussarbeiten. Der Wettbewerb wird vom Schlaun-Forum e. V. ausgeschrieben und richtet sich an Studierende und junge Berufsanfänger in NRW.

+++ Studenten bei IEEE-Wettbewerb erneut Spitze +++

Erneut konnten Studenten aus dem Labor für Hochfrequenztechnik der TH Köln in zwei Kategorien bei den IEEE Student Design Competitions auf dem International Microwave Symposium (IMS) 2019 in Boston überzeugen: In der Kategorie „Sub-Six 5G Flexible Low-Interference Receiver“ gelang es Markus Heinrichs, seinen ersten Platz aus den Vorjahren zu verteidigen und sich deutlich von der internationalen Konkurrenz abzusetzen. Thomas Stein und Dominik Gottardi wiederholten ebenfalls den Sieg



Masterpreis der Fakultät für Architektur 2019: Erster Preis für Christian Schramm und sein „Dorf am Kölnberg“.

aus dem Vorjahr in der Rubrik „High-Efficiency Power Amplifier for 1.8 MHz“.

+++ Das Dorf am Kölnberg gewinnt +++

Für „Das Dorf am Kölnberg“, ein Konzept zur städtebaulichen Entwicklung des Kölner Vororts Meschenich, ist Christian Schramm mit dem mit 1.500 Euro dotierten ersten Masterpreis der Fakultät für Architektur ausgezeichnet worden. Den zweiten Preis teilen sich die Teams Lina Geitner/Yara Naumann, Christina Körber/Donata Wirtz sowie Donatien Langlois-Meurinne. Die drei ausgezeichneten Arbeiten wurden mit einem Preisgeld von jeweils 500 Euro bedacht. Die Preise werden gefördert von der „Stiftung für Kunst und Baukultur Britta und Ulrich Findeisen“.



Preisträger KICKARTZ-Preis 2019 (v. l.): Christian Vogel, Chris Bothmann, Maximilian Thelen, Patrick Niggenaber, Pascal Michels, Claudia Hofmann (in Vertretung für Andrea Schaps).

KurzNachrichten

+++ Angela Tillmann erneut in den Fachbeirat Jugend-Check berufen +++

Prof. Dr. Angela Tillmann vom Institut für Medienpädagogik und Medienforschung ist erneut in den Fachbeirat des Kompetenzzentrums Jugend-Check berufen worden. Die Berufung erfolgt angelehnt an den Projektzeitraum 1. September 2019 bis 31. Dezember 2022. Mit dem Jugend-Check als Prüf- und Sensibilisierungsinstrument verfolgt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Ziel, die Auswirkungen geplanter Gesetzesvorhaben auf junge Menschen zwischen zwölf und 27 Jahren sichtbar zu machen und die politische Aufmerksamkeit für die Lebenslagen und Belange junger Menschen zu steigern. Neben der Prüfung von Gesetzesvorhaben sollen Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit für eine jugendgerechte Gesetzgebung sensibilisiert werden.

+++ Familiengerechte Hochschule: TH Köln erfolgreich re-zertifiziert +++

Bereits zum dritten Mal hat die TH Köln das Verfahren zum audit familiengerechte hochschule

erfolgreich durchlaufen und bekam im Juni erneut ihr Zertifikat überreicht. Es würdigt die unterschiedlichen Maßnahmen für Beschäftigte und Studierende. Aktuell umfasst das Angebot u. a. Belegplätze in Kooperationskitas, Beratung im Familienservice zur Kinderbetreuung und zur Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf und Familie sowie die Ferienbetreuung Campuserholung am Campus Südstadt. Geplant sind außerdem u. a. die Weiterentwicklung des familienbewussten Umgangs mit Arbeitszeitsregelungen und die Optimierung des flexiblen Arbeitens.

+++ Konrad Förstner in Weizenbaum-Fachbeirat berufen +++

Das Weizenbaum-Institut hat Prof. Dr. Konrad Förstner in seinen Beirat berufen. Das Gremium setzt sich zusammen aus Repräsentantinnen und Repräsentanten der Wissenschaft, der Zivilgesellschaft, der Politik, der Wirtschaft und der Medien. Förstner, der eine geteilte Professur für Informationskompetenz an der TH Köln sowie am ZB Med hat, soll seine Expertise rund um Open Science einbringen und beraten bei

der Entwicklung und Umsetzung der strategischen Ausrichtung sowie bei Transferformaten, der Arbeit mit den Netzwerkpartnern und der Außendarstellung. Das Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft wurde 2017 auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gegründet und versteht sich als Ort exzellenter Forschung zu den Transformations- und Gestaltungsprozessen des digitalen Wandels.

+++ Forschungsschwerpunkt „Bildungsräume in Kindheit und Familie“ +++

Die TH Köln verstärkt mit einem neuen Schwerpunkt der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften ihre Forschungen zur Pädagogik der frühen und mittleren Kindheit. Die darin angebundenen Forschungsprojekte befassen sich mit dem familiären Raum sowie mit öffentlichen Institutionen und deren Zugängen und Barrieren. Vier Forschungsprojekte sind bereits gestartet, von denen zwei durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und eines von der Stiftung Wohlfahrtspflege gefördert werden.

Mehr Wissenschaft ins Kohlerevier

TH Köln plant einen neuen Campus: Rhein-Erft

Spätestens 2038 soll Deutschland aus der Kohle aussteigen. Das steht in den Empfehlungen der Berliner Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ – der sogenannten Kohlekommission. Für das Rheinische Revier in NRW, dem größten Braunkohle-Abbaugbiet in Deutschland, bedeutet das einen weitreichenden Strukturwandel, der mit rund 15 Milliarden Euro von Bund und Land finanziert werden soll. Das Geld soll unter anderem investiert werden, um eine Lern- und Forschungslandschaft aufzubauen. Das ist erklärtes Ziel der Zukunftsagentur „Rheinisches Revier“, die den Strukturwandel in den betroffenen Gemeinden unterstützt.

Zu diesen Gemeinden gehört auch der Rhein-Erft-Kreis. Auf Initiative des Kreises und des Region Köln/Bonn e. V. will die TH Köln dort einen neuen Hochschulstandort errichten. Mit dem Campus Rhein-Erft reagiert unsere Hochschule zugleich auf die Bevölkerungsentwicklung in der Region und möchte die hohe Nachfrage nach Studienplätzen sowie nach qualifizierten Fachkräften nachhaltig sichern. Das Projekt gehört zu den Starter-Maßnahmen, die das Land mit eigenen Mitteln anschiebt. Eine definitive Zusage des Landes NRW zur Finanzierung von Aufbau und Betrieb des Campus Rhein-Erft wird noch in diesem Jahr erwartet.

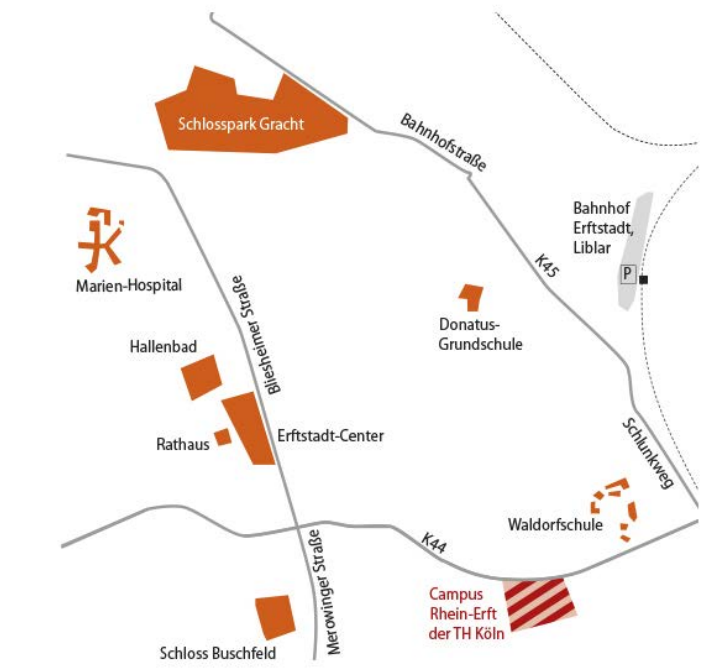
Die Pläne für die inhaltliche Ausrichtung des Campus sind bereits recht konkret: Das Konzept sieht den Aufbau einer Fakultät für Raumentwicklung und Infrastruktursysteme mit drei Profilschwerpunkten vor: Raumentwicklung und Infrastruktursysteme, Infrastrukturmanagement sowie Angewandte Geoinformatik. Damit erweitert unsere Hochschule zugleich ihr Kompetenzprofil in einem Feld, das schon heute bundesweit und im internationalen Umfeld von einer sehr großen Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften geprägt und von besonderer Relevanz für die gesellschaftliche Entwicklung im 21. Jahrhundert ist. Ausgelegt werden soll der neue Hochschulstandort auf 2.000 Studierende; insgesamt könnten am Campus Rhein-Erft 200 Arbeitsplätze in Lehre und Forschung sowie in der Hochschulverwaltung entstehen.



Infostand der TH Köln auf dem Stadtfest Erftstadt im Juli.

Der Standort

Als Anforderung an den neuen Standort der TH Köln im Rhein-Erft-Kreis hat unsere Hochschule ein ausreichend großes Grundstück von rund 25.000 Quadratmetern mit potenziellen Erweiterungsflächen für eine langfristige Campuserweiterung formuliert. Angrenzende Flächen für ein Studierendenwohnheim, Sportflächen, Flächen / Einrichtungen zur Kinderbetreuung sowie potenzielle Flächen für Start-up-Unternehmen sollen die Attraktivität des Standortes fördern. Durch eine möglichst urbane Struktur mit einem starken architektonischen Bild soll er in der Stadt sichtbar und erlebbar werden. Der Standort sollte außerdem über eine fußläufige Anbindung an den schienengebunden öffentlichen Nahverkehr verfügen, um sowohl den Studierenden als auch den Beschäftigten eine gute Erreichbarkeit bieten zu können. Die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt die vorgesehene Fläche in Erftstadt-Liblar.



Geplante Studiengänge

Raumentwicklung und Infrastruktursysteme (Bachelor- und Masterstudiengang) <i>Ingenieurwissenschaften / Technische Infrastruktur</i>	- Raumentwicklung / Raumplanung - Stadtplanung / Stadtentwicklung - Verkehrssysteme / Mobilität - Wasserwirtschaft, Landschafts- und Freiraumplanung - Energiesysteme und Klimaschutz - Ver- und Entsorgungssysteme - Daten- und Kommunikationsnetze
Infrastrukturmanagement (Bachelor- und Masterstudiengang) <i>Wirtschaftsingenieurwesen</i>	- Ingenieurwissenschaftliches Grundwissen - Betriebswirtschaft; insbesondere Controlling, Kosten- und Investitionsrechnung - Bau-, Planungs- und Umweltrecht - Projektentwicklung, Projektsteuerung - Wirtschaftsinformatik - Kommunikation und Moderation - Konsensbildung / Konfliktmanagement
Angewandte Geoinformatik (Bachelor- und Masterstudiengang) <i>Angewandte Informatik</i>	- Geoinformatik, Geoinformationssysteme - Fachspezifische Planungstools und Simulationssoftware - Künstliche Intelligenz, Virtualisierung, Gamifizierung



Dr. Ursula Löffler ist Nachfolgerin von Prof. Dr. Rüdiger Küchler (li.), der in den Ruhestand gegangen ist.

Neubesetzung im Präsidium

Seit dem 1. August ist Dr. Ursula Löffler neue Vizepräsidentin für Wirtschafts- und Personalverwaltung. Für Inside out vervollständigt sie zehn Sätze.

Auf die neue Herausforderung freue ich mich, weil ich daran mitwirken darf, die Zukunft der TH Köln zu gestalten.

Die TH Köln erlebe ich als dynamische Hochschule, die ihre Ideale lebt.

Baustellen gehören zum Leben dazu!

Hochschulstrukturen sollen das gemeinsame Handeln der Mitglieder der Hochschule unterstützen und sind niemals so starr, wie sie von außen vielleicht wirken.

Ich möchte folgenden Schwerpunkt setzen: Wenn ich mich für einen einzigen entscheiden muss, dann ist ein Schwerpunkt zu wählen, der durch die Entscheidungen vorheriger Jahre festgelegt wurde: die Infrastruktur der Hochschule.

Für die ersten Monate im Amt habe ich mir vorgenommen, möglichst schnell in den hiesigen Hochschulstrukturen zuhause zu sein, um meine Energie zusammen mit dem Präsidium und den Dekaninnen und Dekanen ganz auf die positive Weiterentwicklung der TH Köln lenken zu können.

Mein Schreibtisch ist selten aufgeräumt.

Kraft und Energie tanke ich beim Joggen und Wandern.

Aus Wuppertal bringe ich die Fähigkeit mit, einen konstruktiven Beitrag zur immer spannenden und manchmal aufreibenden Diskussion über Hochschulentwicklung zu leisten.

Köln ist kreativ, weltoffen und natürlich ein Gefühl!

Zur Person

Dr. Ursula Löffler (geboren 1970) studierte Geschichte an der Universität Bielefeld und promovierte in Halle (Saale). Danach arbeitete sie mehrere Jahre für die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover und wechselte 2006 als Referentin für Berufungsangelegenheiten an die Leibniz Universität Hannover. Berufsbegleitend absolvierte sie an der Hochschule Osnabrück den MBA-Studiengang Hochschul- und Wissensmanagement. Von 2009 bis 2013 war Dr. Löffler als Referentin für Angelegenheiten des Hochschulbaus und Rechtsaufsicht im Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW sowie als Stellvertreterin der Kanzlerin an der Hochschule Mannheim tätig. Seit Oktober 2013 war sie Dezernentin für Haushalt, Beschaffung, Forschung und Drittmittel der Bergischen Universität Wuppertal.



(v. l.) Staatssekretärin Annette Storsberg im Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW überreicht Dr. Ursula Löffler die Ernennungsurkunde.

Neuberufene Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Dietlind Zühlke

Fakultät für Informatik und Ingenieurwissenschaften
Lehr-/Forschungsgebiet: Angewandte Mathematik



Studium Informatik an der Universität Leipzig und an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Promotion „Vector Quantization based Learning Algorithms for Mixed Data Types and their Application in Cognitive Support Systems for Biomedical Research“ an der Universität Groningen, Niederlande

Berufliche Stationen (u. a.)

- Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin an der RWTH Aachen
- Senior Research Scientist am Fraunhofer-Institut Intelligente Analyse- und Informationssysteme, Sankt Augustin
- Data Science Consultant bei der OC&C Strategy Consultants GmbH, Düsseldorf
- Senior Data Science Consultant und Head of BI and Data Science bei der Seven Principles AG, Köln
- Principal Data Science bei Horn & Company Data Analytics GmbH, Düsseldorf

Als Kind wollte ich schon immer wissen, wie Dinge funktionieren, auch wenn ich sie dafür auseinanderbauen musste.

Wenn ich jetzt noch einmal studieren würde, würde ich das Studium Generale stärker nutzen, um noch mehr verschiedene Perspektiven auf Problemstellungen werfen zu können.

Datensammlungen sind per se erstmal weder hilfreich noch gefährlich, sondern werden schnell zu Datenfriedhöfen. Erst eine sorgfältige Konzeption, welche Daten gespeichert werden sollen (und welche nicht) und in welcher Form sie ausgewertet werden, macht die Musik.

Mein fachliches Steckpferd ist Interactive Machine Learning, also die ideale Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine.

Ich möchte einen Schwerpunkt setzen im projektbezogenen Lernen und der (Weiter-)Entwicklung eines gesunden Entdeckergeistes bei allen, die mit Daten arbeiten.

Ich würde gerne herausfinden, wie Menschen Erkenntnisse gewinnen und lernen und wie Computer sie dabei unterstützen können.

Der beste Ort für kreative Ideen ist der schwedische Wald oder auch meine Küche.

Das letzte gute Buch, das ich gelesen habe, war *Architects of Intelligence* sowie *Altes Land* (als Hörbuch).

Prof. Dr. Matthias Zapp

Fakultät für Informatik und Ingenieurwissenschaften
Lehr-/Forschungsgebiet: Wirtschaftsinformatik



Studium Wirtschaftsinformatik an der Universität zu Köln

Promotion „Semantische Wiki-Systeme in der wandlungsfähigen Produktion“ an der Universität Stuttgart

Berufliche Stationen (u. a.)

- Senior Process Consultant/Projektleiter bei der Henkel AG & Co. KGaA, Düsseldorf
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fraunhofer-Institut für Produktionstechnik und Automatisierung, Stuttgart
- Consultant bei der Deloitte Consulting GmbH, Düsseldorf

Als Kind wollte ich Bäcker werden. Die unerreichbar erscheinenden Arbeitsplatten in der elterlichen Backstube haben mich früh gelehrt, dass man zur Erreichung seiner Ziele im Leben nur Geduld und/oder eine gute Gelegenheit benötigt.

Wenn ich jetzt noch einmal studieren würde, würde ich wieder ein interdisziplinäres Studienfach wählen. Mir macht es Spaß, Vermittler zwischen zwei Bereichen zu sein – wie der Betriebswirtschaftslehre und der Informatik.

Mein fachliches Steckpferd ist die Analyse und Bewertung neuer und spannender (digitaler) Technologien und der Versuch, diese – mit betriebswirtschaftlichem Nutzen – in Unternehmen anzuwenden.

Zurück an die Hochschule bin ich, weil es mir Freude macht, meine Erfahrungen an Studierende weiterzugeben. Wo und wie sonst als an einer Hochschule kann man Zukunft so einfach mitgestalten?

Ich möchte einen Schwerpunkt darauf setzen, Studierende auf ein – insbesondere im Bereich der Wirtschaftsinformatik – sich schneller ändern-des und hoffentlich immer spannendes Berufsleben vorzubereiten.

Ich würde gerne herausfinden, warum drei- bis fünfjährige Kinder das gleiche Buch 20 Mal hintereinander vorgelesen bekommen wollen.

Kein Campus ohne studentisches Leben.

Das letzte gute Buch, das ich gelesen habe, ist *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* (siehe oben).

Prof. Dr. Irma Lindt

Fakultät für Informatik und Ingenieurwissenschaften
Lehr-/Forschungsgebiet: Informatik, Management von IT-Innovationen



Studium Medien und Informationswesen an der Hochschule Offenburg, Informatik und Multimedia an der Hochschule Karlsruhe sowie Computer Science an der Eastern Michigan University, USA

Promotion „Adaptive 3D User Interfaces“ an der Universität Koblenz

Berufliche Stationen (u. a.)

- Wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Geschäftsfeldleiterin am Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik, Sankt Augustin
- Lehrbeauftragte an der Fachhochschule Offenburg
- Director Innovation Best Practice bei der Deutschen Post DHL, Bonn
- Head of Applications Portfolio and Innovation bei der DHL Supply Chain IT, Bonn
- Director Global Innovation bei der DHL Supply Chain, Bonn

Als Jugendliche war ich fasziniert von den Ideen aus Science-Fiction-Filmen, wie der Figur des Professors aus der Zeichentrickserie *Captain Future*. Das ist ein Gehirn in einer umherfliegenden Drohne, das alles weiß und jederzeit befragt werden kann. Oder dem *Transporter* aus *Raumschiff Enterprise*, über den man sich jederzeit an einen anderen Ort „beamen“ kann.

Der Paketversand von morgen kommt ohne Verpackung aus. Die kostet Geld und erzeugt Müll, was aus meiner Sicht nicht wünschenswert ist. Zudem wird die Transportzeit und die damit verbundene Wartezeit sicherlich weiterhin deutlich abnehmen. Es gibt bereits Konzepte wie „Predictive Shipping“ oder mit künstlicher Intelligenz optimierte sogenannte „Virtuelle Warenlager“, über die sich eine quasi sofortige Lieferung abbilden lässt.

Ich möchte einen Schwerpunkt setzen auf Innovationsmanagement-Methoden, die unsere Informatikabsolventinnen und -absolventen in die Lage versetzen, in Unternehmen Innovationen erfolgreich umzusetzen. Als Informatikerin habe ich über 15 Jahre in der Forschung und im Innovationsmanagement gearbeitet. Ich weiß, dass Informatiker gerade bei der Gestaltung und Umsetzung von Innovationsroadmaps sehr gefragt sind, da sie sich häufig mehr als andere Fachdisziplinen mit neuen Technologien auskennen und bei der Umsetzung neuer Anwendungen auf Grundlage dieser Technologien helfen können.

Ich würde gerne herausfinden, wie man das Management von IT-Innovationen in Unternehmen durch geeignete Methoden und Werkzeuge weiter professionalisieren kann.

Der beste Ort für kreative Ideen ist da, wo man viele neue Eindrücke gewinnen kann und gleichzeitig Zeit hat, über Dinge nachzudenken. Das heißt unterwegs sein, Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Sichtweisen kennenlernen und keinen Zeitdruck haben.

Das letzte gute Buch, das ich gelesen habe, war *Serotonin* von Michel Houellebecq. Es geht um den Niedergang der Landwirtschaft und einen lebensmüden Protagonisten Ende 40. Zugegeben ist das Buch ein wenig düster, aber gleichzeitig eine sehr präzise Beobachtung unserer Gesellschaft. Also absolut empfehlenswert.

Prof. Dr. Michael Fortmann

Fakultät für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften
Lehr-/Forschungsgebiet: Versicherungsrecht und Haftpflichtversicherung



Studium Jura an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Masterstudiengang Versicherungsrecht an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Promotion „Die Stellungnahme von Vorständen und Aufsichtsräten der Zielgesellschaft – § 27 WpÜG unter besonderer Berücksichtigung von konzerninternen öffentlichen Erwerbsangeboten“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Berufliche Stationen (u. a.)

- Referendariat am OLG Hamm, Stammdienststelle Landgericht Münster
- Theoretische Ausbildung zum Fachanwalt für Versicherungsrecht, Medizinrecht und Steuerrecht
- Selbständiger Rechtsanwalt, Kanzlei Dr. Michael Fortmann, Köln
- Financial Lines Specialist bei der Ecclesia Versicherungsdienst GmbH, Köln

Als Kind übernachtete ich fast in der Sporthalle.

Wenn ich jetzt noch einmal Student wäre, würde ich die Freiräume, die ein Studium bietet, besser nutzen und mir insbesondere mehr von der Welt ansehen.

Die Top-3-Versicherungen für Privatleute sind: Privat-Haftpflicht, Privat-Haftpflicht, Privat-Haftpflicht!!!

Meinem Nachbarn erkläre ich den Financial Lines Specialist so: Ich helfe Unternehmen, nach Vermögensschäden nicht abzustürzen.

Ich möchte einen Schwerpunkt setzen in der Cyberversicherung, da in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft diese Versicherungssparte zukünftig eine der bedeutendsten sein wird.

Ich würde gerne herausfinden, wie ich die beste Lehrumgebung für Studierende schaffe.

Kein Campus ohne guten Kaffeeautomaten.

Das letzte gute Buch, das ich gelesen habe, war *Die ewigen Toten* von Simon Beckett.



Prof. Dr. Mirjam Blümm

Fakultäten für Informations- und Kommunikationswissenschaften/Informatik und Ingenieurwissenschaften
Lehr-/Forschungsgebiet: eScience und Forschungsdatenmanagement

Studium Germanistik, Anglistik und Kulturwissenschaft der englischsprachigen Länder an der Universität Würzburg
Promotion „Modellfall Autorenwörterbuch – Die Nomina in Günter Grass Erzählung Unkenrufe“ an der Universität Würzburg
Berufliche Stationen (u. a.)
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Würzburg
- Referendarin Neuphilologien und E-Humanities an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen/Bayerische Staatsbibliothek
- Programmleiterin Digital Humanities an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- Stellvertretende Leiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- Lehrbeauftragte an der Universität Würzburg

Als Kind wohnte ich in einem Dorf, das Neuerungen meist skeptisch gegenüberstand. Heute schätze ich umso mehr ein Umfeld, in dem man auch mal etwas ausprobieren kann.

Wenn ich heute noch mal Studentin wäre, würde ich einen Studiengang wählen, der stärker auf digitale Themen ausgerichtet ist, und vielleicht auch verschiedene Fachbereiche kombinieren. Auf jeden Fall würde ich wieder versuchen, ein Auslandssemester einzulegen. Mein Erasmus-Aufenthalt in England ist eine tolle Erfahrung gewesen.

Digital Humanities sind ein extrem spannendes Feld, in dem vieles noch in Bewegung ist. Neue Methoden und Werkzeuge haben teilweise einen ganz neuen Blick auf den Forschungsgegenstand eröffnet und neue Forschungsfragen ermöglicht. Daraus sind viele kreative Projekte entstanden, gerade auch von Studierenden.

Mein fachliches Steckpferd sind Fragen zu Forschungsdaten und -infrastrukturen: wie man (aufwändig erzeugte) Daten zum Erhalt aufbereitet und zur Nachnutzung anbietet, wie Forschungsinfrastrukturen kooperativ und dauerhaft betrieben werden können und nach welchen Kriterien dabei der Erfolg ermittelt werden kann.

Ich möchte einen Schwerpunkt darauf setzen, die beiden Fachbereiche Informatik und Informationswissenschaft an der TH Köln in Lehre und Forschung näher zusammenzubringen.

Ich würde gerne herausfinden, welche Rolle wissenschaftliche Bibliotheken als Anbieter von Forschungsdaten und -infrastrukturen künftig an der Schnittstelle zwischen Fachwissenschaft, Informationswissenschaft und Informatik einnehmen können, um enger zu kooperieren, und wie Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in diesen Bereichen dafür fit gemacht werden können.

Der beste Ort für kreative Ideen ist ein offener Kopf, besser noch sind zwei davon. Ich nutze häufig lange Bahnfahrten, um meinen Gedanken freien Lauf zu lassen und Ideen zu entwickeln, die ich dann mit anderen austausche.

Das letzte gute Buch, das ich gelesen habe, war Billard um halb zehn von Heinrich Böll, das mir der Betreuer meiner Dissertation als Einstimmung auf Köln geschenkt hat.



Prof. Dr. Markus Stockmann

Fakultät für Informations-, Medien- und Elektrotechnik
Lehr-/Forschungsgebiet: Automatisierungstechnik/Energie-management

Studium Verfahrenstechnik sowie Verfahrens- und Versorgungstechnik an der Fachhochschule Köln (jetzt TH Köln)
Promotion „Prozedur und Algorithmen zur datenbasierten, anlagenweiten Regelkreisdiagnostik“ an der Universität Duisburg-Essen
Berufliche Stationen (u. a.)
- Verfahreningenieur bei der Brunel GmbH für Sachtleben Chemie GmbH
- Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Köln (jetzt TH Köln)
- Prozessingenieur bei Sachtleben Chemie GmbH
- Betriebsleiter bei Sachtleben Chemie GmbH

Als Kind habe ich bereits alles auseinandergenommen, was einen Stecker hatte, sehr zum Ärgernis meiner Mutter. Zudem besaß ich sicherlich jeden Elektro- und Chemiebaukasten, den es auf dem Markt gab. Es schlugen schon früh zwei Herzen in meiner Brust: Verfahrenstechnik und Automatisierungstechnik.

Von der Verfahrens- zur Automatisierungstechnik bin ich gekommen, weil ich bereits als Werkstudent gemerkt habe, dass es in der chemischen Industrie Übertragungsverluste an der Schnittstelle zwischen Verfahrens- und Automatisierungstechnik gab. Da Verfahrenstechnik heutzutage ohne Automatisierungstechnik nicht mehr möglich ist, empfinde ich es nach wie vor als hilfreich, auf beiden Gebieten mitreden zu können.

Vom Studenten zum Professor an der TH ist für mich logischer Schluss und wünschenswerter Zufall zugleich. Bereits als Masterstudent hat es mir sehr gefallen, Wissen zu vermitteln und Themen zu erforschen. Es ist daher ein lang gehegter Traum, als Professor zu arbeiten. Dass der Ruf dann auch noch von meiner Alma Mater kam, freut mich umso mehr.

Ich würde gerne herausfinden, wie man in der Industrie Energie und Ressourcen durch intelligente und auch maßgeschneiderte Automatisierungskonzepte effizienter nutzen kann. Zudem reizt mich die Frage, inwieweit uns die künstliche Intelligenz dabei unterstützen kann.

Kein Campus ohne Engagement. Das beinhaltet das Engagement der Dozentinnen und Dozenten, ihre Fach-, Sozial- und auch ihre Methodenkompetenzen weiterzugeben. Es beinhaltet aber ebenfalls das Engagement der Studierenden, diesen anspruchsvollen Weg mit dem nötigen Einsatz zu bestreiten.

Das letzte gute Buch, das ich gelesen habe? Da ich lange Zeit täglich von Köln nach Duisburg gependelt bin, habe ich die Autofahrten nur mit etlichen Hörbüchern überstehen können. Dabei hat sich gezeigt, dass ich ein großer Fan von S. Fitzek und M. U. Kling bin – zugegeben, eine merkwürdige Kombination.

Personalia

Lehrende im Ruhestand

Prof. Dr. Paul-Josef Erban
promovierte 1986 zum Thema „Räumliche Finite-Element-Berechnungen an idealisierten Diskontinua unter Berücksichtigung des Scher- und Dilatationsverhaltens von Trennflächen“ an der RWTH Aachen. Nach verschiedenen Tätigkeiten in der Industrie wurde der Bauingenieur 1993 als Professor für Grundbau, Erdbau und Bodenmechanik an unsere Hochschule berufen. Von 1998 bis 2003 war Erban Dekan der Fakultät für Bauingenieurwesen und Umwelttechnik, von 2008 bis 2016 Senatsmitglied. Erban widmete sich an der TH Köln vorrangig der Lehre, so hat er in den Grundlagenfächern insgesamt 4.433 Prüfungsklausuren korrigiert und u. a. in der Vertiefung Geotechnik die Fächer „Felsmechanik 1 und 2“ sowie „Tunnelbau“ gelehrt. Daneben war er als Fachsachverständiger, vor allem bei Gericht, tätig. Außerdem ist Erban seit 2005 an der Ausbildung von Bausachverständigen beteiligt. In den vom Institut für Sachverständigenwesen e.V. angebotenen Seminaren lehrte er die Themen Baugrund und Gründungen. Erbens Dienstzeit endete am 31. Juli 2019.

Prof. Dr. Rudolf Hoscheid
wurde 1996 an unsere Hochschule berufen, nachdem er fünf Jahre an der FH Trier gelehrt hatte. Er war von 1997 bis 2008 Mitglied im Fakultätsrat und von 1998 bis 2008 Senatsmitglied. Auch beteiligte er sich als Mitglied an der Arbeit der SKII, SKIII sowie der Gleichstellungskommission. Hoscheid war bis 2013 internes Mitglied des ersten Hochschulrates. Es folgte eine Mitgliedschaft in der Auswahlkommission für das Deutschlandstipendium. Von 1996 bis 2019 leitete er das Laboratorium für Bau- und Werkstoffprüfung und das Kölner Institut für Baustoffprüfung und -technologie. In seiner Laufbahn an der TH Köln hat sich Hoscheid mit mehreren Forschungsthemen zu Beton auseinandergesetzt, darunter speziell Sichtbeton und selbstverdichtender Beton sowie ultrahochfester Beton, Photobeton, Prüfung von Naturstein, Befestigung von Fassadenplatten und Griffigkeit von Fahrbahnbelägen. Für die Zukunft sieht Hoscheid weitere Forschungstätigkeiten, u.a. im DAAD-Projekt „Learning by Co-Design – Teaching is Research, Ein neues Wissenschaftsmodell für Kenia“. Seine Dienstzeit endete am 31. Juli 2019.

Prof. Dr. Manfred Kiy
wurde für das Lehrgebiet Volkswirtschaftslehre, Schwerpunkt Umweltökonomie an die Fakultät für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften berufen. Seine Dienstzeit endete am 31. August 2019.

Prof. Dr. Rüdiger Küchler
studierte von 1973 bis 1979 Bauingenieurwesen und promovierte 1985 an der Technischen Hochschule Darmstadt mit dem Dissertationsthema „Wegekettensorientierte Verkehrsberechnungsmodelle“. Von 1979 bis 1984 arbeitete Küchler als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der Technischen Hochschule

Darmstadt und wechselte 1984 in die Industrie. Ab 1996 wurde er Partner im Planungsbüro Retzko+Topp, Düsseldorf und leitete u. a. Projekte auf den Gebieten der Verkehrsplanung, der Straßenverkehrstechnik und des Straßenentwurfs sowie der Entwicklung von EDV-Programmen im Bereich der Verkehrsfragesimulation. 1997 wurde er zum Professor für Straßen- und Verkehrsplanung an die Fakultät für Bauingenieurwesen und Umwelttechnik der TH Köln berufen. Von 2001 bis 2009 bekleidete er das Amt des Prorektors für Planung und Finanzen. Von 2009 bis zu seinem Ruhestand war er Vizepräsident für Wirtschafts- und Personalverwaltung. Außerdem ist Prof. Dr. Küchler Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung und der Internationalen Russischen Akademie der Wissenschaften. Küchlers Dienstzeit endete am 31. Juli 2019.

Prof. Dr. Michael Matoni
wurde 1996 an das Institut für Fahrzeugtechnik als Professor für Fertigungstechnik und Betriebswirtschaft berufen. 1998 wurde sein Aufgabenfeld um den Bereich Führung und Unternehmensmanagement erweitert. Matoni war von 1997 bis 2013 verantwortlich für die Praxissemester und Praktika und darüber hinaus von 2013 bis 2017 geschäftsführender Direktor des Instituts für Fahrzeugtechnik. Weiterhin war er u. a. zuständig für ein Marketingkonzept zur Profilierung des Instituts am Markt sowie für die Erarbeitung eines Qualitätshandbuchs des Instituts für Fahrzeugtechnik, das derzeit vervollständigt wird. In mehreren Industrieprojekten entwickelte Matoni Restrukturierungen von Produktionskonzepten. Seine Dienstzeit endete zum 31. Juli 2019. Matoni wird als Lehrbeauftragter der Fakultät für Fahrzeugsysteme und Produktion tätig bleiben.

Prof. Dr. Jörg Pfisterer
wurde für das Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre, Schwerpunkt Marketing an die Fakultät für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften berufen. Seine Dienstzeit endete am 31. August 2019.

Prof. Dr. Otmar Siebertz
wurde 1992 in den Fachbereich Landmaschinentechnik als Professor für Konstruktions- und Strömungslehre sowie Kolbenmaschinen berufen. Zuvor hatte er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn im Bereich Agrartechnik promoviert und sich durch die Entwicklung und Konstruktion eines neuartigen Stempelgeräts auf dem Gebiet der Einzelkornsaat für die Berufung an unsere Hochschule empfohlen. Durch seine Tätigkeit als Fahrzeuggutachter erwarb er sich praxisorientierte Kenntnisse im Bereich der Motorentechnik. Siebertz setzte sich persönlich für die Umstellung von reinen Handzeichnungen auf den Einsatz rechnerunterstützter Werkzeuge im Modul Technisches Zeichnen ein, hierunter fallen die Programme 2D-AUTOCAD*, ProEngineer* sowie SolidWorks*. Er betreute eine Vielzahl von Abschlussarbeiten und begleitete seine Absolventinnen und Absolventen oftmals bis in den direkten Berufseinstieg. Auch prüfungsrechtliche Aufgaben übernahm er und war bis zum Ende seiner Dienstzeit Prüfungsausschussvorsitzender der Fakultät für Anlagen, Energie- und Maschinensysteme. Siebertz Dienstzeit endete am 31. August 2019.

Impressum

Herausgeber Der Präsident der TH Köln

Redaktion Referat Kommunikation und Marketing
Sybille Fuhrmann (Leitung), Monika Probst (mp)

Gestaltung und Grafik Monika Probst

Redaktionsanschrift Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Köln
+49 0221-8275-3948, insideout@th-koeln.de

Druck Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach

Copyright TH Köln

Bildnachweis Costa Belibasakis (S. 26, 27, 28, 29, 30, 35), Mirjam Blümm (S. 38), Heike Fischer (S. 33), Michael Fortmann (S. 37), Sybille Fuhrmann (S. 34), Goethe Institut Boston (S. 31), InformationsZentrum Beton (S. 3, 23), Valéry Klouber (S. 30), Sascha Kreklau (S. 30), Irma Lindt (S. 38), Bianca Lohr (S. 2, 4), Ministerium für Kultur und Wissenschaft (S. 35), Monika Probst (S. 6–13, 21, 32), Thilo Schmölgen (Titel, S. 2, 3, 16, 24, 26, 27), Evangelos Stafylidis (S. 5), Markus Stockmann (S. 37), TH Köln (S. 20, 22, 23, Matthias Zapp (S. 36), Dietlind Zühlke (S. 36)

 **Besuchen Sie die TH Köln auch auf Facebook**
www.facebook.com/technischehochschulekoeln

 **auf Twitter**
twitter.com/th_koeln

 **und auf Instagram**
www.instagram.com/th_koeln



FSC
www.fsc.org

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C008563



klimaneutral
gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 1983149



bvdm

Valentin Schlitt, Student der Köln International School of Design, hat mit *Schwarzmalerei* den 33. Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks gewonnen.

